This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

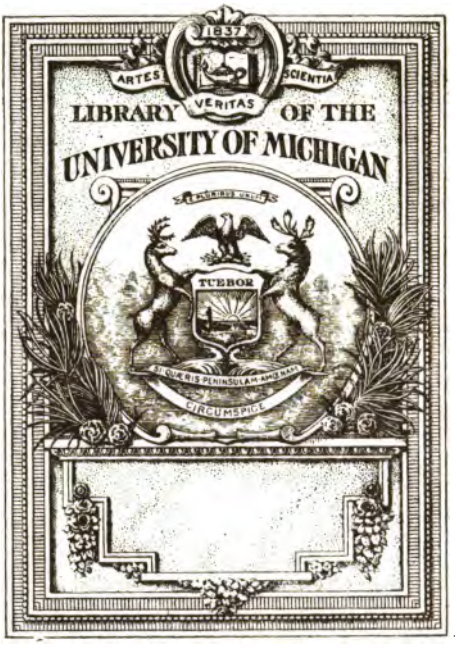
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

DG
70
.P7
K95

POMPEJI

IM

GYMNASIALUNTERRICHT.

VON

DR. JOSEF KUBIK,

K. K. PROFESSOR.

WIEN 1900.

ALFRED HÖLDER,

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER,

I., ROTHENTHURMSTRASSE 15.

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsübersicht.

Das Straßenbild, S. 3 ff.: Breite und Pflasterung der Straßen. — Trottoir. — Schrittsteine. — Wasserbassins und Wasserleitungspfeiler. — Kapellen der lares compitales. — Häuserfaçade. — Tabernen. — Dipinti (Wahlempfehlungen, Programme von Gladiatorenspielen). — Graffiti. — Fenster.

Die domus, S. 14 ff.: Treppen, Oberstock. — Vestibulum. — Ianua. — Ostium. — Arten des Verschlusses. — Zimmer des Ostiarius. — Haushunde. — Atrium. — Einrichtung desselben (am Impluvium, Geldkiste, Larenkapelle). — Atrium tetrastylum und corinthium. — Vorhänge im römischen Hause. — Tablinum. — Peristyl mit Wasserbassin oder Brunnenfiguren. — Garten mit Blumenbeeten. — Nutzgarten. — Posticum. — Conclavia und cubicula: alae, Schlafzimmer und ihre Einrichtung, Triclinien, Exedrae (Bibliothek- und Lesezimmer, Aleatoria, Sphaeristeria). — Wirtschaftsräume, Küche. — Baderäume.

Innere Ausschmückung der domus, S. 29 ff.:

Wandmalerei: Die 4 Stilarten. — Bilder in Medaillonform. — Bilder aus der Ilias. — Bilder aus dem Leben des Achilles. — Gemälde aus dem Heraklesmythus. — Opferung der Iphigenia. — Medea. — Bilder aus der Theseussage. — Narcissus. — Komödienscene. — Schlägerei zwischen den Pompejanern und Nucerinern. — Ägyptisierende Darstellungen. — Der verwundete Adonis. — Wandgemälde mit Schreibutensilien. — Bilder aus der römischen Sage und Geschichte.

Mosaikdarstellungen: Alexanderschlacht. — Mosaik mit der Inschrift ‚cave canem'.

Reliefdarstellungen: Komödienscene.

*

253431

Geräthschaften in der Sammlung kleiner Bronzen des Neapler Nationalmuseums. — Glasgefäße in der Sala dei Vetri. — Verkohlte Lebensmittel in der Sala dei Comestibili. — Papyrusrollen und Quittungen auf Diptychen und Triptychen: S. 40 ff.

Öffentliche Bauten, S. 42 ff.: Juppitertempel. — Tempel der drei Götter. — Apollotempel (Sonnenuhr). — Tempel der Fortuna Augusta. — Tempel des Vespasian. — Isistempel. — Amtslocale der Duumvirn, der Ädilen, der Decurionen. — Das große und das kleine Theater: die drei caveae, das tribunal, Theatervorhänge. — Amphitheater. — Gladiatorenkaserne. — Bäder: Apodyterium, Frigidarium, Tepidarium, Caldarium (Bäder in Rom).

Gräberstraße vor dem Herculanerthor, S. 55 ff.

Verzeichnis der Autoren.

Livius I: S. 6, 22. — II: S. 16. — III: S. 22. — V: S. 16. — VII: S. 6. — XXVI: S. 9.

Ovid, Met. V: S. 23, VIII: S. 25, XII: S. 34, XIV: S. 23. — Fast. II: S. 25, VI: S. 6, 16.

Sallust, bell. Catil.: S. 12, 19. — Bell. Iug.: S. 11, 16.

Caesar bell. civ. I: S. 3, 52. — II: S. 14. — III: S. 18.

Cicero In Cat. I: S. 16, 17, 21. — In Cat. II: S. 28, 52. — In Cat. III: S. 38, 42. — In Cat. IV: S. 8. — Pro Sex. Rosc. Am.: S. 5, 16, 17, 26, 45. — In Verr. IV: S. 21, 43. — Pomp: S. 10. — Pro Arch.: S. 16, 28, 38, 42, 57. — Pro Mil.: S. 11, 15, 16, 45, 57. — Pro rege Deiot.: S. 22, 29. — Phil. II: S. 9, 12, 15, 16, 18, 28, 45. — Pro Cluent: S. 9. — Cato Maior: S. 27, 40, 50, 56, 57. — Lael.: S. 36, 50. — Tuscul.: S. 55.

Vergil Buc. I: S. 3, 47. — Georg. II: S. 16; IV: S. 16, 25. — Aen. I: S. 16, 19, 22, 26, 31; II: S. 14, 16, 17, 19, 24, 34; III: S. 14, 16; IV: S. 16, 23; VI: S. 16; VII: S. 16; VIII: S. 16, 50; XII: S. 16, 20, 23, 25.

Tacitus Germ.: S. 37, 48. — De or.: S. 12. — Ann. I: S. 12, 38, 44, 47; II: S. 16, 30, 45; III: S. 16; IV: S. 16, 47, 50; VI: S. 47; XI: S. 22; XIV: S. 6, 16, 37, 49; XV: S. 4, 9, 43. — Hist. I: S. 6; IV: S. 48.

Horaz C. I: S. 20, 27, 28, 32, 40, 41, 44, 47; II: S. 32; III: S. 22, 23, 41, 42; Carm. Saec.: S. 45. — Epd. II: S. 22; XIII: S. 32. — Sat. I: S. 5, 9, 13, 21, 27, 28, 41, 45, 46, 55; II: S. 12, 16, 18, 24, 25, 27, 41. — Epist. I: S. 5, 6, 9, 10, 15, 16, 26, 30, 41, 45, 50, 52, 54; II: S. 3, 15, 30, 38, 41, 42, 45, 50.

Homer, Il. I: S. 31. — Xenoph. Anab., Schlacht bei Kunaxa: S. 39. — Sophocl. El.: S. 33; Trach.: S. 33.

Gerok*), Ave Caesar, morituri te salutant: S. 51. — Goethe, Italienische Reise*): S. 4, 29, 57; Iphigenie auf Tauris: S. 34. — Grillparzer, Medea: S. 35. — Herder*), Ideen zur Geschichte der Menschheit. Künste der Griechen: S. 32. — Lessing, Laokoon: S. 35. — Rückert*), Ritornelle: S. 36. — Schack*), Triumphator: S. 22. — Schiller*), Pompeji und Hercul.: S. 3, 22, 26, 34, 39, 41, 42; Kassandra: S. 19; Nenie: S. 33; das Glück: S. 33. — Shakespeare, Julius Caesar: S. 13, 28, 44; Coriolan: S. 7, 11, 14, 18.

*) Aus den deutschen Lesebüchern für österr. Gymnasien von Lampel und Kummer-Stejskal, V.—VIII. Cl.

Neapel, den 13. März 1787.

Sonntag waren wir in Pompeji. — Es ist viel Unheil in der Welt geschehen, aber wenig, das den Nachkommen so viel Freude gemacht hätte. Ich weiß nicht leicht etwas Interessanteres .....

Goethe.

Zweck der folgenden Zeilen ist, erstlich alle diejenigen Stellen aus den Schulautoren — soweit sie mir vorliegen — auszuheben, die eine passende Gelegenheit bieten, bei der Interpretation der Classiker (auch der deutschen) auf das gleichsam von den Todten auferstandene Pompeji hinzuweisen, dann aber auch zu zeigen, wie weit man etwa mit den Erklärungen gehen dürfe. Wie die Erfahrung lehrt, kommt der Lehrer selten dazu, den Schülern über Pompeji etwas mitzutheilen. Und doch sollte man es nicht versäumen, dieses, ich möchte sagen, lebendige Zeugnis antiken Lebens bei der Lectüre besonders der alten Schriftsteller heranzuziehen.[1]) Ist uns doch durch die Ausgrabung der verschütteten Stadt ein deutlicher Einblick eröffnet in das Leben und Treiben der Alten in allen seinen Details, und wem es je gegönnt war, die Todtenstadt selbst zu besuchen und durch die menschenleeren Gassen zu wandern und die Räumlichkeiten der verschiedenen Privathäuser zu besichtigen, die öffent-

[1]) Eine kurze Beschreibung Pompejis für den Geschichtsunterricht liefert J. Klinghardt in seinem Programmaufsatze ‚Die Berücksichtigung der bildenden Kunst beim Unterrichte in der Geschichte und Erdkunde . . .' I. Altenburg 1896, S. 5—13. R. Engelmann äußert sich darüber in seinem Referate über Archäologie (Z. f. d. Gymnasialw. 1898, S. 200) folgendermaßen: ‚Der Verfasser hat ja sicher Recht, wenn er behauptet, dass in Untertertia im Geschichtsunterricht Gelegenheit geboten ist, die Frage zu behandeln: ‚Wie sah es in einer römischen Provinzstadt im 1. Jahrh. n. Chr. aus? . . . .', aber er wird doch auch selbst zugeben, dass die betreffenden Fragen passender . . . in der Lectüre beantwortet werden. . . . . Dass ich Pompeji . . . in der Schule behandelt wünsche, brauche ich nicht besonders hervorzuheben . . . .'

lichen Bauten zu sehen, der wird sich unschwer in längst vergangene Zeiten versenken, sie werden an ihm deutlicher vorüberziehen, als wenn er alle möglichen Autoren gelesen hätte. Von so vielen Gebildeten und — Ungebildeten, die über die nöthigen Mittel verfügen, wird Pompeji alljährlich besucht: wie vielen unserer Schüler wird es einmal gegönnt sein, den herrlichen Golf von Neapel und damit Pompeji selbst zu sehen? Sollten wir da nicht mit Freuden jede sich bietende Gelegenheit ergreifen, um unseren Schülern, die ja doch soviel mit dem Leben der Alten sich beschäftigen, auch nach Möglichkeit einen Einblick in diese concreten Beispiele antiken Lebens zu eröffnen? In der Regel aber verlassen unsere Schüler das Gymnasium, ohne über diese alle gebildeten Stände interessierende Frage [2]) etwas zu erfahren. Ich glaube daher, dass ich mit den folgenden Ausführungen eine in unserer Gymnasialliteratur bisher noch offene Lücke ausfülle; denn mag auch mancher Lehrer über Pompeji selbst gut unterrichtet sein, so wird ihm doch die Übersicht über die einschlägigen Stellen fehlen, weil eine solche bisher noch nicht gegeben worden ist. Man hat sich ein doppeltes Ziel vor Augen zu halten: vor allem wird man auf Pompeji da hinweisen, wo die Stelle selbst zu ihrer Erklärung einen Hinweis auf diese oder jene Seite antiken Lebens verlangt, über welche uns die ausgegrabene Stadt mit den in derselben gemachten Funden Aufschluss gibt, oder wo sie uns gleichsam einen greifbaren Beweis liefert für diese oder jene Eigenthümlichkeit oder Einrichtung im alltäglichen Leben der Alten. Wenn man auf solche Weise Pompeji heranzieht, um römische Verhältnisse zu erklären, so erinnere man den Schüler daran, dass Pompeji eine Provinzstadt war [3]), und dass man sich die Verhältnisse in Rom

[2]) So hat sich eine Reihe von berufenen Gelehrten und Künstlern vereinigt, um auf der Pariser Weltausstellung die wichtigsten Gebäude Pompejis, das *Forum civile* und *triangulare* nachzubilden. Es ist kein Zweifel, dass damit eine Hauptattraction für Fremde und Einheimische wird geschaffen werden, zumal auch die Trachten, Sitten, Spiele und Feste der antiken Bewohner veranschaulicht werden sollen. (S. d. Wiener Zeitung vom 22. April 1899.)

[3]) Aus diesem Grunde kommen mir auch die Weichhardt'schen Reconstructionen der einzelnen Bauten und Stadttheile Pompejis für eine Landstadt von etwa 30.000 Einwohnern doch zu großartig vor, obwohl Weichhardt, wie ich mich an Ort und Stelle durch sorgsame Vergleichung der vorhandenen Trümmer und der hergestellten Reconstructionen überzeugen konnte, bei seinen Wieder-

ungleich großartiger vorstellen müsse. Man denke nur an die Worte Vergils, die dieser dem Tityrus in den Mund legt:

> *‚Verum haec (n. Roma) tantum alias inter caput extulit urbes, quantum lenta solent inter viburna cupressi.‘*
>
> (Ecl. I 24 f.)

Zweitens aber wird man sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, wenn man schon bei Betrachtung römischer Verhältnisse auf Analogien, die Pompeji bietet, hinweist, auch um dieser Stadt selbst willen einige kurze Bemerkungen beizufügen, welche das Bild der besprochenen Sache, wie es uns Pompeji selbst liefert, vervollständigen und ergänzen, so dass auf solche Weise den Schülern bei passenden Gelegenheiten die Kenntnis der so interessanten Stadt, wenn auch zunächst nicht in systematischer Form [4]), vermittelt wird.

Versetzen wir uns sogleich auf die Südseite des Forums von Pompeji, wohin man geradeswegs gelangt, wenn man durch die sogenannte Porta Marina die Stadt betritt. Wenn wir die Südseite des Forums durchqueren, so breitet sich vor uns in gerader Richtung die Strada della Abbondanza aus. Ihre Breite beträgt etwa 8·5 *m*: es ist eine der sogenannten *plateae.* [5]) Man erinnert sich an die Horazstelle E. II 2, 71 *‚purae sunt plateae‘* [6]) und an Schillers Worte:

> *‚Reinliche Gassen breiten sich aus, mit erhöhetem Pflaster zieht der schmälere Weg neben den Häusern sich hin.‘* [7])

‚Die Fahrstraße ist sanft gewölbt und auf das sorgfältigste mit ziemlich großen polygonen Lavaplatten belegt, welche zumeist

herstellungen mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit verfährt, die bis in die kleinsten Details sich verfolgen lässt.

[4]) Vgl. S. 58.

[5]) Ein seit Plautus für breitere Straßen gebrauchtes Lehnwort (πλατεῖα; über die Verkürzung des *e* im Lateinischen vgl. Lachmann zu Lucr. III 174, p. 159).

[6]) In der Lectüre noch erwähnt — allerdings von einer Provinzstadt, von Brundisium Caes. bell. civ. I 27, 3 *‚quo facilius impetum Caesaris tardaret, ... portas obstruit, vicos plateasque inaedificat‘* (sc. Pompeius).

[7]) Pompeji und Hercul. v. 17 f.; s. Kummer-Stejskal, Deutsches Leseb. f. d. V. Cl., S. 273, Lampel, Deutsches Leseb. f. d. VII. Cl., S. 200.

genau aneinander gepasst sind.' Die breiteren Strassen Pompejis[8]) machen mit ihrer äußerst sorgfältigen Pflasterung überall einen günstigen Eindruck. Sie sehen thatsächlich ‚sauber' aus und mussten es bei entsprechender Reinigung auch im Alterthume gewesen sein. So war's wohl auch in Rom; denn wenn auch i. J. 45 v. Ch., als Caesar seine *lex Iulia municipalis* erließ, die Pflasterung noch nicht in der ganzen Stadt durchgeführt war, und wenn auch ferner Rom besonders in seinen älteren Theilen zahlreiche schmale und ungepflasterte Gässchen hatte[9]), so steht doch soviel fest, dass die breiteren Straßen, eben die *plateae,* sauber gepflastert waren.[10]) Darauf wird sich wohl das *‚purae'* bei Horaz beziehen, nicht etwa auf das Freisein von Verkehrshindernissen, wie manche Commentatoren meinen; ein solcher Einwand, den Horaz a. d. gen. St. vorbringen lässt, wäre bei dem Getriebe einer Millionenstadt, wie es Rom damals war, doch gar zu sonderbar. — Lassen wir unseren Blick über die Straßen Pompejis schweifen, so bemerken wir an gewissen Stellen auf der Fahrstraße mehrere oben flache Steinblöcke, die von einem Trottoir zum andern

---

[8]) In einem Briefe Goethes über seine italienische Reise (Neapel, 11. März 1787) lesen die Schüler: ‚Pompeji setzt jedermann wegen seiner Enge und Kleinheit in Verwunderung. Schmale Straßen, obgleich gerade und an der Seite mit Schrittplatten versehen . . .' (K.-St. f. VII., S. 161; L. f. VII., S. 53.) Hier wäre darauf aufmerksam zu machen, dass nach vorgenommenen Messungen z. B. die Strada di Mercurio über 9 *m*, einige andere Straßen über 8 *m* breit sind. Daneben gibt es freilich auch Gassen, deren Breite kaum 3 *m* und noch weniger beträgt. Die Lectüre des genannten Briefes bietet übrigens Anlass, über die Geschichte der Ausgrabungen den Schülern einiges mitzutheilen. Namentlich wäre darauf hinzuweisen, dass erst seit 1861, wo Fiorelli die Leitung der Arbeiten übernahm, die Ausgrabungen in rationeller Weise betrieben werden; s. Overbeck-Mau[4], S. 26 ff.

[9]) Vgl. Plaut. Pseud. IV 2, 5 f.

‚Hábui numerum sédulo: hoc est séxtum a porta próxumum
ángiportum: in id ángiportum mé devorti iússerat',

und Tacit. Ann. XV 38 *‚. . . incendium . . . anteiit remedia velocitate mali et obnoxia urbe artis itineribus hucque et illuc flexis . . . qualis vetus Roma fuit'.*

[10]) Reste der schönen Pflasterung sind noch erhalten auf einem Theile der Via Sacra (bes. gegen den Clivus Capitolinus zu), ferner auf größeren Strecken der Via Appia. Auch anderwärts findet man noch ziemlich gut erhaltene Überbleibsel einer sorgfältigen Pflasterung: so mitten im Walde in der Nähe von Tusculum, bei dem sogenannten Arco Felice in der Nähe von Cumae u. s. w.

führen. Dieses *(margo)* ist aus festgestampfter Erde hergestellt, die mit Steinplatten oder mit einer Art von Ziegelmosaik, ab und zu auch mit Marmorplatten belegt ist. Es erhebt sich in manchen Straßen bis zu 1 *m* über die Fahrbahn, und so dienen denn die genannten Steinblöcke zum bequemen Übersetzen über die Fahrstraße: es sind die bei Hor. E. I 6, 51 erwähnten *pondera.*[11]) An den Übergangsstellen breiterer Straßen sind es 3—5 Steine, und zwar von solcher Größe, dass sich 4 Menschen bequem ausweichen können. Zwischen diesen Schrittsteinen bemerkt man die oft stark ausgefahrenen Wagengeleise. — Fast an allen Straßenecken finden sich Brunnen *(lacus)* vor, ein Beweis, dass man auf reichliche Wasserversorgung bedacht war. Nicht anders war es in Rom. Von Agrippa berichtet Plin. N. H. 36, 24: *‚Agrippa vero in aedilitate sua adiecta Virgine aqua* (nämlich zu der Wasserleitung des Q. Marcius Rex) *ceteris corrivatis atque emendatis lacus septingentos fecit.‘* Dass die niedrige Volksclasse beim Wasserholen das Stehen und Warten bei den zahlreichen Brunnen zu allerlei Stadtklatsch benützte, versteht sich von selbst. Daher erscheint es als eine recht spöttische Bemerkung vonseiten des Horaz, wenn er S. I 4, 36 f. sagt *‚quodcumque semel chartis illeverit, omnes gestiet a furno redeuntes scire lacuque et pueros et anus.‘*[12]) Bei der Erwähnung bestimmter Brunnen in der Schullectüre, so des *lacus Servilius* am *Vicus Iugarius,* wo unter der Sullanischen Gewaltherrschaft die Köpfe der Proscribierten öffentlich ausgestellt wurden[13]), und des *lacus Cur-*

[11]) Allerdings haben diese nicht weniger als 6 verschiedene Deutungsversuche erfahren: Orelli und Döderlein; Pulmann; Haupt mit Gesner und Lachmann; Fea; Wieseler; doch scheint mir die von Th. Mommsen gegebene, *pondera* = Schrittsteine, nach dem Zusammenhange der ganzen Stelle die passendste zu sein; vgl. über die ganze Frage Dillenburger im Phil. XXXIV (1876), p. 697—709.

[12]) Was für Leute da von jeher verkehrten, ersieht man aus der launigen Schilderung bei Plaut. Curc. IV 1, 1 ff., einer Art Parabase, die zwar auch unplautinische Bestandtheile enthält, aber doch unser Interesse dadurch erweckt, dass der Choragus hier auseinandersetzt, wo man in Rom die verschiedenen Menschenclassen antrifft; so heißt es v. 16 ff.:

‚Cónfidentes, gárrulique et máleuoli suprá lacum,
qui álteri de níhilo audacter dícunt contuméliam
ét qui ipsi sat hábent quod in se póssit uere dícier.‘

[13]) Cic. Pro Sex. Rosc. Am. 32, 89 *‚multos caesos non ad Trasumennum lacum, sed ad Servilium vidimus‘.*

tius, an dem Galba erschlagen wurde[14]), wäre es angezeigt, über die Gestalt der Brunnen, wie sie uns in Pompeji so zahlreich begegnen, einige Worte beizufügen.[15]) Während aber hier die viereckigen Bassins alle sehr einfach gestaltet sind, indem sie mit wenigen Ausnahmen aus mit eisernen Klammern verbundenen Lavaquadern hergestellt sind, muss man sich die meisten Brunnen in Rom wohl kunstvoller denken. Sagt doch Plinius an der oben citierten Stelle von den Brunnenbassins und den größeren Wasserreservoiren *(castella)* des Agrippa: „. . *complura etiam cultu magnifico.*' Bei den Brunnen wird sich dies namentlich auf die Gestaltung des Ausflussrohres beziehen. In Pompeji ist an dem Wasserbassin in der Regel ein *cippus* angebracht, der irgend einen ornamentalen Schmuck — zumeist eine rohe Arbeit — trägt, z. B. den Kopf Mercurs, einen Adler, der einen Hasen trägt, aus dessen Munde das Wasser floss u. ä. Interessant in der Erfindung ist ein Marmorrelief, einen Hahn darstellend, der in schnellem Laufe ein Gefäß umgeworfen hat, aus welchem das Wasser floss. Bei der Gestaltung dieser Figuren nun konnten mannigfache Motive eine künstlerische Ausführung finden, wie wir dies zum Theil auch in Pompeji in dem Peristyl der reicheren Häuser wahrnehmen können. Auf reiche Wasserversorgung in Rom deutet ferner Hor. E. I 10, 20 *‚purior in vicis aqua tendit rumpere plumbum.'*[16]) Zahlreiche Bleiröhren

---

[14]) Tacit. H. I 41 *‚iuxta Curtii lacum trepidatione ferentium Galba proiectus e sella ac provolutus est . . .'* S. auch Suet. Galba 20; seit Augustus' Zeiten ein trockenes Puteal, vgl. die A. 15 citierte Stelle aus Ovid und Suet. Div. Aug. 57.

[15]) Weniger passend erscheint dies bei der Lectüre von Liv. I 13, 5 *‚monumentum eius pugnae, ubi primum ex profunda emersus palude equus Curtium in vado statuit, Curtium lacum appellarunt'.* Hier ist der *lacus Curtius* noch ein Teich oder See auf dem Forum. So heißt es auch bei Ovid, Fast. VI 400 ff.:

‚Hoc, ubi nunc fora sunt, udae tenuere paludes,
amne redundatis fossa manebat aquis.
Curtius ille lacus, siccas qui sustinet aras,
nunc solida est tellus, sed lacus ante fuit.'

Einen andern Grund für die Benennung *lacus Curtius* bringt Livius VII 6, 1 ff.

[16]) Vgl. meine Schrift ‚Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lectüre des Horaz, Wien 1899, S. 103. Ich habe da die Bemerkung gemacht, dass die von Q. Marcius Rex i. J. 144 v. Chr. angelegte Wasserleitung der Aqua Marcia (vgl. Tacit. Ann. XIV 22), welche bis zum Capitol geführt wurde, noch

der Wasserleitung hat man auch in Pompeji gefunden. Das Wasser wurde hier nicht bloß zu den Brunnen in den Straßen geleitet[17]), sondern auch in die Privathäuser, besonders ins Peristyl, wo man zuweilen recht kunstvoll mit Mosaik und Muscheln ausgelegte Fontainen sehen kann. In Rom selbst hat man antike Bleiröhren in großer Menge z. B. auf der Stelle der ehemaligen Prätorianerkaserne[18]) gefunden, ferner in dem sogenannten Hause der Livia auf dem Palatin.[19]) — Was uns noch in manchen Straßen Pompejis neben den Brunnenbassins, besonders da, wo mehrere Gassen zusammenlaufen, auffällt, sind die Kapellen und Altäre der *lares compitales,* so in der Nähe der Casa del Citarista, so in der Strada di Mercurio. Der Cult der *lares compitales,* unter deren Schutz

---

heutzutage unter demselben Namen diesen Stadttheil mit ihrem wohlschmeckenden Wasser reichlich versorgt. Dies wäre besonders hervorzuheben, wenn bei Shakespeare Coriolan II., 3, da, wo der Volkstribun Brutus die Verdienste der *gens Marcia* aufzählt, gelesen wird:

‚Das Haus gab uns auch Publius und Quintus,
die uns durch Röhren gutes Wasser schafften . . .‘

Allerdings wäre dann auch auf den hier vorliegenden Anachronismus aufmerksam zu machen.

[17]) An den Brunnen befinden sich hohe und breite Pfeiler, welche die Knotenpunkte der Leitung bildeten. ‚Sie bargen in den beiden Vertiefungen, die sie charakterisieren, Röhren; in einer derselben stieg das zugeleitete Wasser in auf der Höhe des Pfeilers befindliche offene Bassins, welche, obgleich selbst zerstört, doch sicher nachgewiesen sind; in der zweiten Vertiefung wurde es durch mehrfach sich verzweigende Röhren an seine Bestimmungsorte weiter geleitet‘, Overbeck-Mau[4], S. 239.

[18]) Nebenbei sei bemerkt, dass sich an demselben Orte, in der Via del Castro Pretorio, auch heute noch eine sehr ausgedehnte Infanterie- und Artilleriekaserne befindet.

[19]) Die letzteren, mit dem Stempel Livia Augusta versehen, werden an Ort und Stelle in dem Mittelzimmer mit dem prächtigen Wandgemälde ‚Io von Argos bewacht‘ aufbewahrt. — Die römischen Wasserleitungen preist u. a. Plinius als ein Weltwunder N. H. 36, 24 *‚quod si quis diligentius aestimaverit aquarum abundantiam in publico, in balineis, piscinis, domibus, euripis, hortis, suburbanis, villis spatioque advenientis extructos arcus, montes perfossos, convalles aequatas, fatebitur nihil magis mirandum fuisse in toto orbe terrarum‘*. Interessant ist auch die gelegentliche Mittheilung, was für Arbeitskräfte man bei solchen und ähnlichen Bauten in Anwendung brachte, Suet. Claud. 20 *‚. . . canalem absolvit aegre et post undecim annos, quamvis continuis XXX hominum milibus sine intermissione operantibus‘*.

ein ganzes Häuserquartier stand, war auch in Rom sehr verbreitet.[20]) Dass sich in Pompeji solche Kapellen und Altäre, die der Verehrung dieser Laren gewidmet waren, erhalten haben, lässt sich u. a. bemerken, wenn in der IV. Catilinaria 9. 18 von den *arae penatium (sc. publicorum)* im Tempel der Vesta die Rede ist: denn auch die *lares compitales* können als *publici* im Gegensatze zu den *lares privati* bezeichnet und insoferne mit den *penates publici* (des Staates) verglichen werden.

Wenden wir unseren Blick nun auf die Façade der Häuser, wie sie sich von der Straße aus repräsentiert. In den größeren Verkehrsstraßen, wie in der Nolaner Straße, in der Strada della Abbondanza und ähnl. ist das eigenthümliche Aussehen der Façade durch die Gestalt der *tabernae* bedingt, welche wir da in großer Menge vorfinden. Die Tabernen nämlich öffnen sich ihrer ganzen Breite nach auf die Straße.[21]) Allerdings ist meist der gemauerte Verkaufstisch so angebracht, dass er den Laden bis auf einen Eingang von gewöhnlicher Breite sperrt. Diese Eigenthümlichkeit der weit offenen Tabernen hat zur Folge, dass die Façade der Häuser in solchen Straßen in eine Reihe von Pfeilern verschiedener Breite aufgelöst erscheint. In der Schullectüre wird man über das Aussehen der Tabernen und die dadurch gegebene Eigenthümlichkeit der Häuserfaçade sprechen können bei Durchnahme der IV. Catilinaria 8, 17 *‚multo vero maxima pars eorum, qui in tabernis sunt, immo vero .... genus hoc universum amantissimum est otii .... quorum si quaestus occlusis tabernis*[22]) *minui solet, quid tandem incensis futurum fuit?‘* Auch da, wo bestimmte Ta-

---

[20]) Vgl. über diesen Cult und die Beiziehung des Genius Augusti zu demselben Preller-Jordan, Röm. Myth. II 109 ff. Auch bei der Lectüre von Horaz E. I 1, 49 wird man davon zu sprechen haben. *Compitalis* von *compitum (petere)*, Stelle, wo mehrere Wege oder Straßen sich vereinigen.

[21]) Wie noch heute in südlichen Gegenden; besonders fiel mir dies in der Hauptstraße von Argos in der Peloponnes auf, ebenso in Athen: namentlich erinnere ich mich an eine Straße in der Nähe des Ὁδὸς Αἰόλου, wo Schuhmacher ihre Läden haben. Die ihrer ganzen Breite nach offenen Tabernen dienen als Werkstätte und zugleich als Auslage, indem die Wände mit den rothen und gestickten Schnabelschuhen voll behängt sind.

[22]) Der Verschluss erfolgte durch eine Art Bretterwand; das Nähere bei Overbeck-Mau, S. 378.

bernen genannt werden, lässt sich mit kurzen Worten auf die Sache eingehen. So wird Cic. Phil. II 9, 21 und Hor. S. I 4, 71 eine *taberna libraria* erwähnt, Tacit. Ann. XV 34 eine *taberna sutrina.* An eine solche ist auch zu denken bei Hor. S. I 3, 131. Von einer *taberna tonsoris* ist die Rede bei Hor. E. I 7, 50.[23]) Bemerkenswert ist, dass man die Pfeiler rechts und links von den Läden dazu benützte, um da die auf das Geschäft des Handwerkers oder Verkäufers bezüglichen Ladenzeichen oder Aushängeschilder in Thon einzulassen oder einfach mit Farbe aufzumalen. So ist an dem Laden eines Weinhändlers ein ziemlich rohes Relief zu sehen, das zwei Männer darstellt, die auf einer Stange eine Amphora tragen, anderwärts an dem Laden eines Bäckers ein Relief, auf dem ein Maulthier dargestellt erscheint, das eine Mühle in Bewegung setzt.[24]) Viele der Tabernen waren auch Garküchen oder Wirtshäuser.[25]) Derartige Schenken, *cauponae,* werden auch in der Schullectüre erwähnt: Cic. Phil. II 31, 77; Hor. E. I 11, 12; E. I 17, 8. Solche Wirtshäuser, besonders die an den Landstraßen gelegenen, waren zumeist übel beleumdet. Hor. S. I 1, 29 spricht von einem *perfidus caupo*[26]), Cic. Pro Cluent. 59, 163 erzählt ‚*atque etiam, ut nobis renuntiatur, hominem multorum hospitem, Ambivium quendam, cauponem de via Latina, subornatis, qui sibi a Cluentio servisque eius in taberna sua manus adlatas esse dicat.*'[27]) Bei einer oder der andern in der Schullectüre vorkommenden Stelle wäre darauf hinzuweisen, dass die Wirtshäuser geradeso wie heutzutage ihre Aushängeschilder hatten. So hieß das unten, A. 25

---

[23]) Liv. XXVI 11, 7 *taberna argentaria,* Cic. Pro Cluent. 63, 178 *t. medicinae exercendae causa,* Suet. Div. Aug. 4 *t. unguentaria* u. s. f.

[24]) Darauf ließe sich aufmerksam machen bei der Lectüre von Hor. S. I 4, 36 f., wo wir bei *furnus* an öffentliche Bäckereien zu denken haben. Übrigens war man in Pompeji eben nach diesen Schildern wie auch nach vorgefundenen Werkzeugen imstande, eine Reihe von Tabernen zu bestimmen: so die Taberne eines Milchhändlers, eines Wagners und Schmiedes, eines Töpfers, eine Färberei, Apotheken, Farbenhandlungen, Walkereien u. s. w.

[25]) *Taberna deversoria* Plaut. Men. II 3, 81; Truc. III 2, 29, also ‚Einkehrwirtshaus', wie sich bei einem solchen in Pompeji auch die Aufschrift erhalten hat: *HOSPITIVM. HIC LOCATVR TRICLINIVM CVM TRIBVS LECTIS II COM (modis omnibus).*

[26]) Vgl. S. 13, A. 37.

[27]) Vgl. noch Cic. de div. I 27, 57.

erwähnte *hospitium* in Pompeji ‚Zum Elephanten', worauf der auf dem Schilde dargestellte Elephant hindeutet.[28])

An der Außenfaçade der Pompejanischen Häuser, und zwar öffentlicher wie privater Gebäude[29]), sehen wir ferner, wenn wir durch die Straßen wandern, theils mit rother, theils mit schwarzer Farbe angemalte Inschriften (die sogenannten *dipinti*). Allerdings sind gegenwärtig sehr viele durch den Einfluss des Wetters unlesbar, andere nach Neapel geschafft. Diese Inschriften geben über verschiedene Details des antiken öffentlichen und privaten Lebens interessante Aufschlüsse. Auf einiges davon kann man auch in der Schule eingehen. Wenn z. B. in der Pompeiana 1, 2 gelesen wird ‚*ter praetor primus centuriis cunctis renuntiatus sum*', oder wenn aus Hor. E. I 6, 49 ff. die Schüler erfahren, was man thun musste, um sich bei der Bewerbung um ein Amt einen möglichst großen Anhang zu verschaffen[30]), so wäre die Bemerkung am Platze, dass man, ebenso wie heutzutage die Wahl dieses oder jenes Mannes von seinen Parteigenossen durch große Plakate empfohlen wird, so auch im Alterthume — jedenfalls in der Kaiserzeit — es nicht unterließ, durch Inschriften in großen, roth oder schwarz gemalten Lettern für die Wahl irgend eines Mannes einzutreten und die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf seinen Namen zu lenken. Solche Wahlempfehlungen hat man in Pompeji sehr viele gefunden. Sie rühren zumeist von Clienten oder Sclaven des Vorgeschlagenen, von ganzen Zünften u. dgl. her und sollen eben nur den Zweck erfüllen, dass die Aufmerksamkeit der Wahlberechtigten auf den Namen des betreffenden Mannes gelenkt werde. Nicht uninteressant wäre auch die Mittheilung der Formel, in der dies mit den verschiedensten Variationen zu geschehen pflegte; am vollständigsten wäre z. B. *M. HOLCONIVM PRISCVM DVMVMVIRVM IVRI DICVNDO*

[28]) Andere Bezeichnungen, wie sie uns in den Itinerarien überliefert werden, sind: ‚Zur Pinie, Zur Birne, Zum Hahn, Zum großen Adler'; in Rom wird ein Wirtshaus erwähnt ‚Zum Cimbernschild'.

[29]) Oft auch im Innern.

[30]) *Mercemur servum, qui dictet nomina, laevum*
qui fodicet latus et cogat trans pondera dextram
porrigere: ‚hic multum in Fabia valet, ille Velina;
cui libet hic fasces dabit eripietque curule
cui volet, importunus ebur.' ‚frater' ‚pater' adde:
ut cuique est aetas, ita quemque facetus adopta.

ORAT (rogat, petit cupidissime) VOS FACIATIS PHILIPPVS. Dazu kommen noch anpreisende Zusätze, wie *VIRVM BONVM; DIGNVS EST; DIGNVS REI PVBLICAE; OMNI BONO MERITVS* u. dgl.[31]) Selbstverständlich kann man diese Bemerkungen, welchen die Schüler gewiss großes Interesse entgegenbringen werden, auch bei manchen andern Gelegenheiten machen — da, wo eben von Wahlumtrieben die Rede ist, also beispielsweise auch bei der Lectüre der Catilinarischen Reden, der Rede Pro Milone, bei Durchnahme der entsprechenden Partien in der Geschichte, bei Besprechung von Shakespeare Coriolan II. Aufz., wo in Sc. 3 ausführlich geschildert wird, wie Coriolan von seinen Parteigenossen gedrängt wird, den Bürgern schön zu thun, damit er ihre Stimmen erhalte. Die ganze Scene ist gleichsam eine Illustration zu *ambitus, ambire,* insoferne verschiedene Bürger auftreten, die Coriolan angehen und begrüßen muss, um sich ihre Stimme zu sichern — daher das Ganze eine recht passende Gelegenheit, um auf dieses Detail antiken Lebens hinzuweisen, wie es uns Pompeji mit seinen auf Wahlempfehlungen bezüglichen *dipinti* erschlossen hat.[32]) Für Sallust, bell. Iug. 73, 6 *‚denique plebes ita accensa, uti opifices agrestesque omnes . . . relictis operibus frequentarent Marium et sua necessaria post illius honorem ducerent‘* bieten die Pompejanischen Wahlempfehlungen eine ausführliche Erläuterung; denn unter den Zünften, die für die Wahl irgend eines Mannes eintreten, erscheinen hier alle möglichen *opifices*: Färber *(offectores),* Zuckerbäcker *(clibanarii),* Kutscher *(cisiarii),* Sackträger *(saccarii),* Zeugwalker *(fullones),* Mantelschneider *(sagarii),* Barbiere *(tonsores)* u. s. w. Vgl. Ov.-Mau, S. 469 f. S. auch Sall. bell. Iug. 65, 5. — In der Rede Pro Milone §§ 20, 38, 40, 41 wird man genöthigt sein, wiederholt von den Gladiatorenbanden *(familiae gladiatoriae)* zu sprechen, die Milo unterhielt und die zu den Straßenkrawallen in Rom das Ihrige beitrugen. Auch bei Caes. bell. civ. III 21, 4 u. 5 lesen die Schüler: *‚Ille* (sc. *Caelius*) *. . . clam nuntiis ad Milonem missis, qui Clodio interfecto eo nomine erat damnatus, atque eo in Italiam evocato, quod . . . .* (sc. *Milo*) *gladiatoriae familiae reliquias habebat, sibi*

[31]) S. darüber Overbeck-Mau[4], S. 469 ff.

[32]) Freilich ist dabei nicht außeracht zu lassen, dass die Ereignisse im Coriolan und die Funde in Pompeji zeitlich weit auseinander liegen.

coniunxit.' Desgleichen heißt es bei Sall. Cat. 30, 7 ,. . . *itemque decrevere, uti gladiatoriae familiae Capuam*[33]) *et in cetera municipa distribuerentur.*' Bei diesen Gelegenheiten könnte darauf hingewiesen werden, dass uns durch solche *dipinti* an den Wänden der Pompejanischen Häuser (bes. im Amphitheater) mehr als 6 Inhaber von Gladiatorenbanden bekannt sind, indem nämlich das Programm der Gladiatorenspiele bald in aller Kürze, bald in ausführlicherer Fassung durch Inschriften an den Wänden bekanntgegeben ist. So heißt es auf dem Album des Gebäudes der Eumachia: *A. SVETTII CERTI AEDILIS FAMILIA GLADIATORIA PVGNABIT POMPEIS PRIDIE KALENDAS IVNIAS, VENATIO* (Thierhetze) *ET VELA* (Segeltuch = Zeltdach) *ERVNT.* Man wird auf diese Gladiatorenprogramme hinweisen können bei der Lectüre von Cic. Phil. II 36, 97, wo der *libelli gladiatorii* Erwähnung gethan wird[34]), ferner bei Durchnahme von Hor. S. II 2, 44 f.[35]), wo der Zusammenhang der Stelle die Bemerkung verlangt, dass die Gladiatorenpaare durch Programme und öffentliche Ankündigungen vorher bekanntgegeben wurden. So werden in Pompeji einmal *gladiatorum paria XXX* und deren Stellvertreter erwähnt, die an Stelle der Besiegten mit den Siegern zu kämpfen hatten, ein andermal werden auch die Kampfesarten aufgezählt, in denen der Thraex[36]), der Mirmillo, der Hoplomachus u. s. w. auftreten sollten. Nicht unerwähnt mag bleiben, dass bei derlei Anzeigen auch *sparsiones* (Aufspritzungen) angekündigt werden — eine bei der im Süden herrschenden Sonnenglut zur Erzielung eines zahlreichen Besuches ebenso nothwendige Ankündigung, wie diejenige, dass das Amphitheater mit einem Zeltdach zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen überdeckt sein werde. — Neben den *dipinti* gibt es noch eine ungemein große Anzahl von Inschriften, die mit einem Nagel oder einem andern spitzen In-

---

[33]) Vgl. noch S. 52.

[34]) Bei Tacit. De or. 9 ,. . . *auditorium extruit et subsellia conducit et libellos dispergit*' steht *libelli* in einem andern Sinne; aber doch wird man auch hier einige Worte über die im Alterthume übliche Art der öffentlichen Bekanntmachung, also über Programme u. dgl. beifügen müssen.

[35]) Vgl. auch Tacit. Ann. I 76 und meine Abh. Realerkl. u. Anschauungsunterr. b. d. Lect. des Horaz, S. 99.

[36]) Auch bei Horaz an der zuletzt citierten Stelle erwähnt.

strumente in die Mauer eingeritzt wurden und die die mannigfachsten Beziehungen des öffentlichen und privaten Lebens zum Gegenstande haben. Besonders reich sind mit solchen Inschriften (den sogen. *graffitti*) die Basilika, der gewölbte Theatergang und das Amphitheater bedacht worden. Doch wird man in der Schule kaum in die Lage kommen, darauf irgend einzugehen[37]), es müsste denn sein, dass man bei der Erwähnung der *dipinti* noch die Bemerkung macht, dass die liebe Gepflogenheit, die Wände vollzukratzen, im Alterthume ebenso florierte wie heutzutage.[38]) — Noch eines wäre zu besprechen, wenn es sich um das äußere Aussehen der Häuserfaçade handelt: die Fenster. In Privathäusern fehlen dieselben fast gänzlich, wenigstens im Untergeschoss; wo sie angebracht sind, da finden wir sie so schmal, dass sie zur Erhellung des Raumes kaum viel beitragen konnten.[39]) Zum Hinausschauen waren wohl nur die Fenster des oberen Stockwerkes — die des Parterre liegen zu hoch — geeignet, obwohl man aus ihnen schwerlich eine genügende Aussicht hatte. Diese Eigenthümlichkeit, die wir uns wohl auch in Rom denken können, wenn auch hier die Fenster des Oberstockes unter Umständen größer sein mochten[40]), wäre hervorzuheben, wenn bei Shakespeare im Julius Caesar (I 1) gelesen wird:

‚. . . . . wie oft
stiegt ihr hinan auf Mauern und auf Zinnen,
auf Thürme, Fenster, ja auf Feueressen,
die Kinder auf dem Arm und saßet da‘,

---

[37]) Eine passende Parallele zu dem *perfidus caupo* bei Hor. S. I 1, 29 bieten die auf einem Pilaster in einer Schenke eingeritzt gefundenen, jetzt nicht mehr lesbaren Verse (Ov.-Mau, S. 480):

Talia te fallant utinam me[n]dacia copo;
tu ve[n]des acuam et bibes ipse merum.

[38]) Ov.-Mau, S. 467 sind die interessanten Verse angeführt, welche an den drei genannten Orten eingeritzt, sich auf die große Masse der Kritzeleien beziehen:

Admiror paries te non cecidisse ruinis,
qui tot scriptorum taedia sustineas.

[39]) Für große Fenster war vorgesehen in den nicht fertiggestellten sog. Centralthermen.

[40]) Vgl. Ov. Met. XIV 751 f. *mota tamen ‚videamus‘ ait ‚miserabile funus, et patulis iniit tectum sublime fenestris.*

ebenso bei der Lectüre von Coriolan (II 1): ‚. . . *seht . . . Buden, Bänk' und Fenster gefüllt . . .*‘ [41]) Desgleichen werden noch Fenster erwähnt im Julius Caesar v. 539 u. 595.[42]) Bei Vergil bietet Aen. III 151 f. ‚*manifesti lumine, qua se plena per insertas fundebat luna fenestras*‘ Gelegenheit über die Sache zu sprechen, wie man denn auch bei der Lectüre von Aen. II 482 ‚. . *et ingentem lato dedit ore fenestram*‘ auf die Etymologie und Grundbedeutung des Wortes *fenestra* (φαν-ερός, Lichtöffnung, Luke) näher eingehen muss, schon deshalb, um die dem Schüler sich aufdrängende Vorstellung zu berichtigen, als stünde hier *fenestra* im übertragenen Sinne. Dieselbe Bemerkung wird bei Durchnahme von Caes. bell. civ. II 9, 8 am Platze sein.

Nachdem wir so kurz besprochen haben, welchen Eindruck man empfängt, wenn man einige Straßen von Pompeji durchwandert hat, lenken wir unsere Schritte in das Innere irgend eines Hauses der größeren Verkehrsstraßen. Es ist schon oben bemerkt worden, dass sich nach der Straße zu die Läden befinden. Sie waren theils von dem Hausherrn vermietet, theils ließ er hier selbst durch seine Sclaven den Kleinhandel betreiben. In den Tabernen oder einem anstoßenden, zum Laden gehörigen Zimmer findet man noch häufig Reste einer Treppe, die zum Obergeschoss führte. Die Stufen sind in ihrem erhaltenen Theile aus Stein und setzten sich wahrscheinlich durch eine Holztreppe fort. Wie der Augenschein lehrt, waren diese Treppen schmal und mussten auch bei der Kleinheit der schlitzartigen Fenster oder bei ihrem gänzlichen Fehlen ganz dunkel

[41]) Wie solches in antiker Darstellung lauten würde, lehrt z. B. Cic. De imp. Cn. Pomp. 15, 44 ‚*universus populus Romanus referto foro completisque omnibus templis, ex quibus hic locus conspici potest*‘, oder Tacit. H. I 40 ‚*agebatur huc illuc Galba vario turbae fluctuantis impulsu, completis undique basilicis ac templis, lugubri prospectu.*‘

[42]) Freilich ist zu bemerken, dass Shakespeare vielfach die Verhältnisse seiner Zeit auf römische Zustände überträgt. Dahin gehört die häufige Erwähnung der Mützen und Hüte, der Trommeln, der Schlaguhren [s. S. 45] u. s. w. Wenn aber Hruschka in seinen Anmerkungen zu Julius Caesar (Wien-Prag, Tempsky, 1893) zu v. 197 die Bemerkung macht ‚Zu Shakespeares Zeit trug man Notizbücher bei sich, in die man wichtige Bemerkungen und Beobachtungen aufzeichnete. Diese Sitte übertrug der Dichter . . . auf die der Römer‘, so ist dem gegenüber zu bemerken, dass bei den Römern die *tabellae* die Stelle unserer Notizbücher vertraten, indem man sie gleichfalls bei sich führte, um sich rasch Notizen zu machen, wie man u. a. aus Hor. S. I 4, 14 f. ersehen kann.

sein. Sie boten also ein geeignetes Versteck für einen, der sich verbergen wollte. Dazu kommt noch, dass in manchen Häusern, wie z. B. in der Casa della Fontana piccola, die Treppe unmittelbar am Eingange sich befindet. Mit dem einen Fuße betritt man die Schwelle, mit dem andern kann man schon die erste Stufe erreichen. Damit erklären sich Stellen wie Cic. Pro Mil. 15, 40 *‚cum se ille fugiens in scalarum tenebras abdidisset, magnum Miloni fuit . . .‘* oder Cic. Phil. II 9, 21 *‚nisi se ille in scalas tabernae librariae coniecisset . . .‘*, desgleichen Hor. E. II 2, 14 f.

‚. . . semel hic cessavit et, ut fit,
in scalis latuit metuens pendentis habenae.‘

Freilich wäre zur Erklärung dieser Eigenthümlichkeit des antiken Hauses noch darauf aufmerksam zu machen, dass die Haupträume im Erdgeschosse waren, dass dagegen die Treppe und der Oberstock von dem Hausherrn und seiner Familie nur selten benützt wurde. Es befanden sich hier entweder Vorrathskammern oder Wohnungen von Sclaven, oder es wurden diese Räume an ärmere Leute, bei Vorhandensein von Tabernen gewöhnlich an die Mieter dieser vermietet. Nur in der ältern Zeit mochte man manche der oberen Räume als Speisezimmer *(cenacula)* benützt haben. Dieser Name für die genannten Räumlichkeiten erhielt sich aber auch dann, als man schon im Erdgeschosse eigene Triclinia hatte und die oberen Räume meist vermietet waren.[43]) Man wird von der Sache zu sprechen haben bei Hor. E. I 1, 91 *‚ride: mutat cenacula, lectos . . .‘*, ferner auch wenn anlässlich der Lectüre von Tacit. Ann. IV 69 *‚tectum inter et laquear tres senatores . . . sese abstruserunt‘* von dem Raume zwischen *tectum* und *laquear* Erwähnung gethan wird.[44])

Was nun das bürgerliche Haus selbst und seine Räumlichkeiten anbetrifft, so bietet sich bei der Lectüre der Classiker bekanntlich wiederholt Gelegenheit, darauf einzugehen. Ebenso

---

[43]) So wird im Neapler Museum eine Wohnungsanzeige, die man in Pompeji fand *(dipinto)*, aufbewahrt, in welcher es heißt, dass neben verschiedenen andern Räumen, z. B. Tabernen, auch *cenacula* vermietet werden; über eine andere Wohnungsanzeige, in der ebenfalls *cenacula* angezeigt werden, s. Ov.-Mau, S. 475 f.

[44]) Vgl. meine Abh. Realerkl. u. Anschauungsunterr. b. d. Lect. des Tacitus, S. 52.

bekannt ist es, dass man den Normalplan eines römischen Hauses, wie er nach dem thatsächlichen Befunde in Pompeji hergestellt worden ist, heranzieht und dass man dabei das Modell eines römischen Hauses von Hensell mit Nutzen verwenden kann. Ich möchte zunächst der Vollständigkeit halber eine Übersicht jener Stellen geben — soweit mir dieselben vorliegen —, an welchen die Haupttheile des römischen Hauses erwähnt werden, und dann noch einige Details beifügen: Das Vestibulum, jener von den Hausmauern eingeschlossene Raum, der sich vor der Thür frei nach der Straße öffnet: Liv. II 48, 10; II 49, 3; V 41, 8 (Ov. Fast. VI 303); Cic. Pro Mil. 27, 75; Phil. II 28, 69; Verg. Aen. II 469; VII 181; VI 237 u. 556 (von der Unterwelt). Außerdem wird man dieses Raumes gedenken müssen bei der Lectüre jener Stellen, wo von der Morgenvisite *(salutatio)* die Rede ist, also z. B. Cic. In Cat. I 4, 10; Verg. G. II 461—464; Hor. E. I 5, 31. Das Vestibulum fehlt bei vielen der Pompejanischen Häuser ganz; wo wir es finden, ist seine Ausdehnung nicht besonders groß. In Rom muss man sich das Vestibulum bei vornehmen Häusern beträchtlich größer und oft mit Säulen geschmückt denken. — Das Ostium, der hinter der Hausthüre gelegene Hausflur (oft auch in der Bedeutung ‚Thüre'): Cic. Pro Sex. Rosc. Am. 23, 65; häufig bei Vergil = ‚Zugang', so Aen. VI 43 u. 81; VIII 667; G. IV 467. Für *ostium fauces* z. B. bei Verg. Aen. VI 201, 273. — Das Atrium: Liv. V 41, 2 u. 7; Ov. Met. XIV 260; Verg. Aen. I 726, II 483, 528, IV 665, XII 474. Ferner wird man das Atrium sowie das Vestibulum nennen müssen, wo man nach dem Zusammenhange der Stelle der *salutatio* gedenken muss, dann an solchen Stellen, an denen die *imagines* erwähnt werden, z. B. Sall. bell. Iug. 4, 5; Cic. Pro Arch. 12, 30; Pro Mil. 22, 59 u. 52, 86; Tacit. Ann. II 37, 43; III 5, 76; IV 9 u. s. w. — An das Peristyl hat man zu denken bei Verg. Aen. II 528 ‚*Polites . . . porticibus longis fugit et vacua atria lustrat saucius*', III 353 f. ‚*illos porticibus rex accipiebat in amplis . . .*', XII 473 ff. ‚*nigra velut magnas domini cum divitis aedes pervolat et pennis alta atria lustrat hirundo . . . . et nunc porticibus vacuis . . . sonat.*' — Die Nebenräume, conclavia, cubicula: Cic. Phil. II 31, 77; Pro Sex. Rosc. Am. 23, 64; Tacit. Ann. III 15, IV 22, XIV 8 u. ö.; Hor. S. II 6, 113.

Nun einige Einzelheiten. Von dem Vestibulum gelangte man durch die Ianua in das Ostium. In vielen Häusern Pompejis sind in der Ober- und Unterschwelle die bronzenen Kapseln erhalten, in welche die Zapfen *(cardines)* der Thüren eingelassen waren.[44a]) Man schloss die Thür von innen u. a. durch einen Riegel, der von der Unterschwelle nach aufwärts geschoben wurde und durch einen Querbalken [45]), zu dessen Aufnahme sich rechts und links in den Thürpfosten Vertiefungen befanden, die in Pompeji ebenfalls erhalten sind. Sie sind öfters mit 4 Thonplatten ausgelegt.[46]) Auf diese Einzelheiten lässt sich hinweisen anlässlich der Lectüre von Verg. Aen. II 469 ff., wo die Erstürmung des königlichen Palastes so anschaulich geschildert und besonders die Zertrümmerung der *ianua* ausführlich beschrieben wird. Da werden die *cardines* wie auch die *claustra* erwähnt (v. 480, 491, 492). Unter den letzteren wird man sich — abgesehen davon, dass die Thür noch durch ein eigenes Schloss verschlossen sein konnte [47]) — einen solchen Querbalken denken müssen; denn um diesen zu zertrümmern, geschieht das, was v. 484 f. erzählt wird. — Durch die *ianua* kam man ins Ostium. Rechts oder links neben diesem finden wir in manchen Pompejanischen Häusern ein kleines Zimmer, das für den *ostiarius* oder *ianitor* bestimmt war. Man wird dieses Kämmerchen ausdrücklich erwähnen müssen bei Durch-

---

[44a]) Waren diese Kapseln nicht benetzt, so musste beim Öffnen der Thüre ein ähnliches Geräusch oder Knarren entstehen, wie bei unserer Thür, wenn die Angeln nicht eingeölt sind. So sagt bei Plaut. Curc. I 3, 1 ff. die *leaena* beim Heraustreten aus dem Hause zur Planesium:

‚Plácide egredere et sónitum prohíbe fórium et crepitum cárdinum,
né quod hic agimus érus percipiat fieri, mea Planésium.
máne, suffundam aquolám,

und weiter heißt es v. 4 *‚éapse merum condídicit bibere: fóribus dat aquam quám bibant.‘*

[45]) *Sera;* daher *‚observare ostium intus‘* Ter. Eun. IV 6, 25.

[46]) Über andere Arten des Verschlusses, wie sie sich aus dem thatsächlichen Befunde in Pompeji ergeben, vgl. Ov.-Mau, S. 253. Man kann dieselben einzeln in Kürze besprechen bei der Lectüre von Cic. Pro Sex. Rosc. 23, 65 *‚... aperto ostio dormientes eos repertos esse‘*, oder In Cat. I 4, 10 *‚exclusi eos, quos tu ad me salutatum [mane] miseras.‘* Doch genügt, glaube ich, das oben Bemerkte.

[47]) Auch Schlösser und Schlüssel, zuweilen von bedeutender Größe, hat man in Pompeji gefunden; dieselben werden jetzt im Neapler Nationalmuseum aufbewahrt.

nahme von Cic. Phil. II 31, 77 *‚inde cisio celeriter ad urbem advectus domum venit capite obvoluto. Ianitor: „quis tu?“‘* Ebenso wird der *ostiarius* in ähnlichem Zusammenhang genannt bei Shakespeare, Coriolan IV 3: *‚Wo kommst du her, Freund? Hat der Pförtner kein Aug' im Kopf, dass er solche Gesellen hereinlässt?‘*[48]) Bei dem Zimmerchen des *ianitor* war der Ort, wo man den Haushund angekettet hielt. Zuweilen warnte auch ein auf dem Fußboden in Mosaik dargestelltes Bildnis eines Hundes mit der Inschrift *CAVE CANEM* vor dem Hüter des Hauses. Ein solches Mosaik, das einen schwarzen Hund mit rothem Halsband und der eben erwähnten Inschrift zeigt, fand man in der Casa del poeta tragico (jetzt im Neapler Nationalmuseum, Sammlung Pompej. Wandgem., V. Zimmer). Ein anderes, einen liegenden Hund darstellendes Mosaik im Ostium vom Hause des Bankiers L. Caecilius Iucundus ist an Ort und Stelle. In Rom werden es in den vornehmen Häusern vorwiegend Molosserhunde, große und kräftige Doggen, gewesen sein, die man als Wächter des Hauses hielt. Von der ganzen Sache zu sprechen bietet Hor. S. II 6, 114f. Gelegenheit *‚simul domus alta Molossis personuit canibus.‘*

Wenden wir uns nun zur Betrachtung des Atriums. Man unterschied, wie wir aus Vitruv wissen, 5 Arten desselben: das *atrium tuscanicum, corinthium, tetrastylum, displuviatum* und *testudinatum.* Für unsere Zwecke kommen nur die ersten 3 in Betracht. In der weitaus größten Zahl der Pompejanischen Häuser finden wir die einfachste Form, das Atrium tuscanicum.[49]) Die Abbildungen in den verschiedenen Handbüchern bringen ausschließlich diese Form, die also dem Schüler bekannt sein wird.[50]) Manche Häuser in Pompeji weisen zwei Atrien auf, so die Casa del Citarista, die Casa del Centenario, die Casa del Laberinto, die Domus P. Antisti Communis, die Casa del Fauno, die Casa di Castore e Polluce. Es

[48]) Außerdem wird *ianitor* vom Cerberus gebraucht Verg. Aen. VI 400. Bei Caes. b. c. III 32 lesen die Schüler von einem *ostiarium*, das den Städten auferlegt wird. Die substantivierte Form des Adjectivs *(ostiarium* näml. *vectigal)* verlangt auch die Erwähnung des zugehörigen Masculinums *ostiarius* (näml. *servus*).

[49]) Der Grund dieser Bezeichnung steht nicht fest; ich glaube, dass man mit dem Worte ‚etruskisch‘ diese Form des Atriums als die älteste bezeichnen wollte.

[50]) S. z. B. Oehler, Kl. B., S. 52 u. 53 (aus dem sog. Hause des Pansa), ebenso Gindely, Gesch. d. Alterth., S. 314.

mag noch gleich hier erwähnt werden, dass die großen Häuser auch mehrere Peristyle haben, wie denn z. B. die eben erwähnte Casa del Citarista drei, das Haus des Epidius Sabinus und die Casa del Fauno zwei Peristyle enthält. Manche Häuser sind auch durch Vereinigung mehrerer Häuser (3) gebildet und nehmen ein großes Areal ein, so die Casa del Centauro und die Casa di Castore e Polluce. So müssen wir uns auch in Rom die vornehmen Häuser denken: große, geräumige Atrien und Peristyle, und zwar in größerer Zahl. Mit Zuhilfenahme dieser Eigenthümlichkeit der antiken *domus,* wie wir sie auch in Pompeji finden, wird man bei der Vergillectüre jene Stellen den Schülern anschaulich machen, wo *atria* in dem Sinne ‚Säle, Hallen' gebraucht ist, wie z. B. Aen. I 725 f. ‚... *vocemque per ampla volutant atria*' [51]), oder Aen. II 483 ‚*apparet domus intus et atria longa patescunt.*' [52]) Was aber die oben erwähnte Thatsache anbetrifft, dass manche *domus* durch die Vereinigung zweier oder dreier Häuser gebildet sind, so bietet dieselbe einen passenden Beleg für Sall. Cat. 20, 11 ‚... *quis mortalium ... tolerare potest ... illos binas aut amplius domos continuare, nobis larem familiarem nusquam ullum esse?*' Doch richten wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die einzelnen Atrien selbst. Wenn wir aus dem Ostium den Innenhof betreten, so fällt unser Blick zuerst auf das gerade vor uns in der Mitte des Atriums befindliche Impluvium. Wir finden an diesem zuweilen noch die Basis einer Brunnenfigur, von der ein Wasserstrahl in ein im Impluvium auf einem Gestelle angebrachtes Marmorbecken fiel. Hinter der Brunnenfigur stand oft ein Marmortisch, von dem zuweilen noch die hie und da kunstvoll gearbeiteten Füße erhalten sind. Die beste Vorstellung von dieser Anordnung gibt das Atrium im Hause des Siricus, wo das Marmorbecken, die Basis der Brunnenfigur und der ganze Marmortisch an Ort und Stelle erhalten ist. Anderwärts finden wir von dem einen oder dem andern dieser Gegenstände noch die Überreste, so z. B. in der Domus Cornelia, in der Casa di Meleagro u. s. w. Ausdrücklich wird man das Impluvium in der Schule nennen müssen bei der Lectüre von

[51]) Es muss also nicht gerade dichterischer Plural für ein Atrium sein, wie z. B. Koch in seinem Wörterbuche zu Vergil meint.

[52]) Vgl. auch Schiller, Kassandra Str. 1. ‚*Freude war in Trojas Hallen, eh' die hohe Feste fiel ...*' K.-St. V., S. 31.

Verg. Aen. XII 477, wo unter den *humida stagna* das stehende Wasser im Impluvium gemeint ist. Hier ließe sich auch mit wenigen Worten bemerken, was ich eben über das Aussehen des Impluviums gesagt habe. In einem Hause, der Casa di Meleagro, bemerken wir unter dem Tische am Impluvium eine mehr als $^1/_2$ *m* in den Boden reichende, viereckige Vertiefung, die mit Marmorplatten ausgelegt und durch eine weitere Marmorplatte in zwei Theile geschieden ist. Die beiden Theile dienten der Einkühlung von Speisen und Getränken. Auch in Rom wird man in den größeren Häusern solche Vorrichtungen gebraucht haben. Man kann darauf hinweisen, wenn man bei der Horazlectüre ‚*vina liques*' C. I 11, 6 dahin erklärt, dass das Klären des Weines u. a. mittels Seihegefäßen geschah, die man im Sommer, um den Wein zu kühlen, mit Eis füllte.[53]) Blicken wir uns nun von der Mitte des Atriums aus in diesem Raume um, ob sonst noch die einstige Einrichtung oder Spuren derselben zu erkennen sind. In den Atrien größerer Häuser sehen wir unweit des Einganges an der linken oder rechten Wand einen nicht zu hohen prismatischen Mauerkern.[54]) Auf dieser Aufmauerung war die Geldkiste *(arca)* mittels eiserner Zapfen eingelassen und auf solche Weise befestigt.[55]) Die Vertiefungen für diese Zapfen sind noch hie und da erkennbar. In dem Hause der Vettier[56]) sind die beiden Geldkisten rechts und links im Atrium an ihrem ursprünglichen Orte gelassen worden. Dieselben sind, wie auch die andern in Pompeji gefundenen Geldkisten, die man ins Neapler Museum gebracht hat, innen und außen mit Eisen- und Bronzeplatten beschlagen, wie sie denn auch bei Iuvenal die Epitheta *ferrata* (XI 26) und *aerata* (XIV 29) führen. Von dem Orte, wo die Geldkisten im römischen Hause

---

[53]) Vgl. Keppel, Die Weinbereitung im Alterthume und in der Neuzeit, Progr. Bayreut 1896, S. 36.

[54]) Die Länge ist durchweg größer als die Höhe.

[55]) So im Hause des Holconius, des Siricus, des Bankiers L. Caecilius Iucundus, in der Casa dei Capitelli figurati, in der Casa del Fauno, in der Casa di Castore e Polluce (Aufmauerungen für 2 Geldkisten).

[56]) Dieses gehört zu den neuesten Ausgrabungen. Man hat hier alles, Geräthe und Wandgemälde, an Ort und Stelle gelassen, das Dach des Peristyls neu errichtet und den Garten frisch bepflanzt, so dass man hier am besten die Annehmlichkeit des Peristyls empfindet, besonders wenn die Brunnenfiguren functionieren.

zu stehen pflegten, und von ihrem Aussehen lässt sich Erwähnung thun bei der Lectüre von Hor. S. I 1, 66 f. *‚at mihi plaudo ipse domi, simul ac nummos contemplor in arca‘.*[57]) In manchen Atrien finden wir ferner die Hauskapelle, das *sacrarium*, so im Hause des Epidius Rufus, des Epidius Sabinus, im Hause des Lucretius, in der Casa di Centenario, im Hause des Caecilius Iucundus. Ein besonders bemerkenswertes Exemplar steht in einer Ecke des Atriums vom Hause des Epidius Rufus und gibt uns wohl die beste Vorstellung, wie wir uns in den vornehmen Häusern Roms das *sacrarium* zu denken haben. Die genannte Kapelle zeigt an den Gesimsen und auf dem Giebel reiche Stuckverzierung. Auch die Bemalung ist erhalten, und zwar erscheint weiß, roth, grün und gelb verwendet. In Rom wird man offenbar an den Sacrarien Marmorverkleidung gehabt haben, woferne sie nicht ganz aus Marmor bestanden. Ein zweites Beispiel eines ähnlichen, aber einfacheren *sacrarium* bietet die rechte Ala im Hause des Epidius Sabinus. Man wird jedenfalls eine Abbildung des *sacrarium* aus dem Hause des Epidius Rufus mit einer kurzen Erklärung heranziehen bei der Lectüre von Cic. In Verr. IV 2, 3 *‚erat apud Heium sacrarium magna cum religione tum dignitate in aedibus, a maioribus traditum . . .‘*[58]), und ebenso, wenn die Schüler in der I. Catilinaria von dem *sacrarium* lesen, das Catilina in seinem Hause für die *aquila argentea* hatte (9, 24). Erinnern kann man die Schüler hinsichtlich der Gestalt des *sacrarium* im allgemeinen an jene kleinen Kapellen unserer Zeit, die gleichfalls nur eine Nische zur Aufnahme eines Heiligenbildes enthalten und die man auf dem Lande im freien Felde an Stellen sieht, wo sich mehrere Wege kreuzen: ich meine die sogenannten ‚Marterln‘. Zuweilen findet sich im Atrium nur eine in Gestalt einer *aedicula* geformte Mauernische, die zur Aufnahme der Figürchen der Laren und Penaten diente. Da schon der Hausgötter Erwähnung gethan wurde, so mag gleich hier bemerkt werden, dass sich die Hauskapelle nicht ausschließlich im Atrium befindet. Wir begegnen ihr auch im Peristyl und nicht selten in der Küche. Zuweilen

[57]) Wenn diese Worte auch von einem athenischen Geizhals gesprochen sind, so wird man doch auch an römische Verhältnisse denken können.

[58]) Das *sacrarium* wird in der genannten Rede wiederholt erwähnt, so 3, 5; 4, 7; 6, 11; 7, 16; 8, 18; 12, 27.

vertreten die Stelle des Heiligthumes nur an die Wand gemalte Abbildungen der *lares* und *penates*. Aber soviel lässt sich sagen, dass sich kaum ein Haus in Pompeji findet, in dem nicht — sei es in dieser oder jener Form — ein *sacellum* vorhanden wäre. Man wird bei der Lectüre auf diese Thatsache hinweisen können an jenen Stellen, wo von den Laren und Penaten die Rede ist, also z. B. Liv. I 29, 4, III 68, 6; Cic. Pro rege Deiot. 5, 15; Verg. Aen. I 67 f.; Tacit. Ann. XI 16; Hor. C. III 23, 3 u. 15 f.; Epd. II 65 f. u. s. w. Schon bei der Liviuslectüre mag man die Bemerkung gemacht haben, dass in dem altrömischen Hause und später wohl noch auf dem Lande der Ort, wo die Statuetten der Laren und Penaten standen, der Herd war. Nothwendig ist diese Bemerkung jedenfalls bei der Lectüre der beiden zuletzt citierten Stellen aus Horaz[59]), und da wäre denn darauf zu verweisen, dass sich in Pompeji das *sacrarium* so häufig in der Küche findet, wo der Herd steht. Man hat also auch in späterer Zeit, als man über mehrere Räume im Hause verfügte, an dem alten Brauche zum Theile festgehalten. In der deutschen Lectüre bietet Schillers Gedicht Pompeji und Herculanum[60]), v. 51 Gelegenheit, mit einigen Worten auf den Gegenstand einzugehen. Namentlich ist nach den obigen Auseinandersetzungen zu berichtigen, was bei K.-St. in den Anmerkungen zu diesem Lesestücke auf S. 386 steht: ‚Penaten. Ihre Bilder standen in dem großen Saale, der der gewöhnliche Aufenthaltsort der Familie war, und zwar (wie die der Laren ...) in einem Schrein in der Nähe des Herdes, auf welchem ihnen zu Ehren eine immerwährende Flamme brannte.' Nirgends findet man in Pompeji in dem ‚großen Saale', dem Atrium, auch nur eine Spur von einem Herde. Übrigens werden die Laren noch erwähnt in Schacks Triumphator[61]), Str. 5:

‚Her von Athen, damit die Laren
der Heimat ihren Staub bewahren,
im Sarkophage bring' ich sie.'

Wie schon bemerkt wurde, gehört der Innenhof der meisten Häuser in Pompeji dem Typus der tuscanischen Atrien an. Die

---

[59]) C. III 23, 15 f. *‚parvos coronantem marino rore deos fragilique myrto,,* Epd. II 65 f. *‚positosque vernas, ditis examen domus circum renidentis lares.'*

[60]) K.-St. V., S. 237; L. V., S. 200.

[61]) K.-St. V., S. 53.

säulengetragenen Atrien *(a. tetrastylum* und *corinthium,* letzteres mit mehr als 4 Säulen) kamen erst i. J. 59 v. Chr. durch Scaurus auf, der das Atrium seines Hauses in Rom mit 58′ hohen Marmorsäulen schmückte. In der Provinz wird man auch in späterer Zeit an der althergebrachten Form im allgemeinen festgehalten haben. So erklärt es sich, dass wir in Pompeji säulengetragene Atrien ziemlich selten finden und dass in Häusern mit 2 Atrien in der Regel nur das Nebenatrium auf Säulen ruht, so z. B. in der Casa del Fauno, in der domus Publii Antisti Maximi etc. Sonst finden wir das *atrium tetrastylum* beispielsweise in der Casa del Laberinto, das *atrium corinthium* in der Casa di Castore e Polluce und im Hause des Epidius Rufus (16 Säulen). Außerdem dürfte es noch etwa 4 Beispiele säulengetragener Atrien in Pompeji geben. Selbst in Rom scheint man sich mit der neuen Art der Atrien erst nach und nach befreundet zu haben. Jedenfalls betrachtete man sie gegenüber dem einfachen Innenhof der früheren Zeit als eine luxuriöse Einrichtung. Von all dem wird man Erwähnung thun bei der Durchnahme von Hor. C. III 1, 45 f.:

‚cur invidendis postibus et novo
sublime ritu moliar atrium?‘

Denn das *sublime novo ritu atrium* ist eben das *atrium tetrastylum* oder *corinthium.*[62]) An solche auf hohen Säulen ruhende Atrien wird man auch zu denken haben bei Verg. Aen. IV 665 f. und XII 474 *alta atria,* Ov. Met. V 2 f. *regalia atria,* XIV 260 *atria marmore tecta.*

Wir verlassen nun das Atrium und wenden uns dem Peristyl zu. Es fällt uns auf, dass die beiden letzten Zimmer rechts und links vom Atrium (die *alae*) ihrer ganzen Breite nach sich nach dem Atrium zu öffnen, ebenso wie das Tablinum, wo ein solches in den Pompejanischen Häusern vorhanden ist. Diese Räume waren demnach unverschlossen und nur mit Vorhängen versehen, was übrigens auch bei vielen andern Zimmern der Fall gewesen ist. Man kann diese kurze Bemerkung über den Gebrauch der Vorhänge im römischen Hause[63]) machen, wenn bei Hor.

[62]) Plin. E. 5, 6 spricht im Gegensatze dazu vom *atrium ex more maiorum.*

[63]) Auch der Umstand zeugt für häufige Verwendung von Vorhängen im römischen Hause, dass sich bei den architektonischen Durchblicken auf Wandgemälden so häufig mannigfach drapierte Vorhänge dargestellt finden.

S. II 8, 54 ff. gelesen wird, wie der unter der Decke des Speisezimmers ausgespannte Teppich oder Vorhang *(aulaeum)* auf die Schmausenden herabstürzt.[64]) Aus dem Tablinum oder einem schmalen Gange neben demselben *(fauces)* gelangt man in das Peristyl. Der lateinische Ausdruck dafür ist *porticus*. Die Stellen, wo bei Schulautoren das Peristyl erwähnt wird, sind schon oben angeführt worden. Dass dieser Säulenhof in der Mitte ein großes Wasserbassin mit Springbrunnen besaß, zeigen uns zahlreiche Häuser in Pompeji, so die Casa di Citarista, das Haus des Holconius, die Casa del Centenario, del Fauno, di Meleagro u. s. w. Anderwärts findet man mit Mosaik und Muscheln bunt ausgelegte Fontainen oder eine größere Zahl von Brunnenfiguren, die, an verschiedenen Orten des Peristyls aufgestellt, ihren Wasserstrahl in das vor ihnen stehende Marmorbecken fallen ließen, wie z. B. im Peristyl vom Hause der Vettier. Stellt man sich nun vor, dass das Peristyl mit Blumen bepflanzt war und dass die fortwährende Thätigkeit der Springbrunnen infolge der Verdunstung des Wassers der Luft eine gewisse Frische verleihen musste, so ist es begreiflich, dass der Aufenthalt in diesem Raume im Schatten der Säulenhalle[65]) oder eines auf dieselbe sich öffnenden Gemaches sehr angenehm war.[66]) Ausdrücklich wird man von dem Wasserbassin im Peristyl Erwähnung thun bei Durchnahme von Verg. Aen. XII

---

[64]) So musste auch beispielsweise das Gebell der Haushunde im Innern eines solchen Hauses, wo die Räume nur durch Vorhänge, nicht durch Thüren von einander getrennt waren, umso lauter erschallen: Hor. S. II 6, 114 f. *‚simul domus alta Molossis personuit canibus.‘*

[65]) Zu bemerken wäre hier — was man wiederum auf vielen Wandgemälden sehen kann —, dass die Säulenhallen durch Gardinen, die zwischen den Intercolumnien angebracht waren, gegen die einfallenden Sonnenstrahlen geschützt werden konnten. Die Ringe, durch welche die Schnüre zum Ziehen der Vorhänge giengen, sind noch hie und da an den Säulen gefunden worden, so in der Casa di Meleagro, del Fauno u. s. f.

[66]) Lebhaft erinnern an die antiken Porticus die herrlichen Klostergänge, die man in Italien so zahlreich findet und die jetzt, da die Klöster zum großen Theile dem Staate angehören, allgemein zugänglich sind. Ich erinnere nur an die schönen Colonnaden im Kloster St. Martino in Neapel, an den Klosterhof der Certosa bei Florenz, an den prächtigen Klostergang von Monreale bei Palermo. Auch da finden wir den Innenraum mit Blumenbeeten geziert und mit Fontainen versehen. In dem zuletzt genannten Klostergange haben unter den 200 Säulen der Halle je 2 verschieden gestaltete Capitelle. Zudem waren die meisten Säulen

473 ff. Denn wenn auch unter *humida stagna* v. 476 f. zunächst wohl das Impluvium gemeint ist[67]), so muss man doch auch an das Wasserbassin des Peristyls denken.

Hinter dem Peristyl finden wir in manchen Häusern Pompejis noch einen Garten, so in der Domus Cornelia, im Hause des Siricus (mit einem viersäuligen Pavillon), in der Casa dei Capitelli colorati u. s. w. Zuweilen ist es ein Nutzgarten, wie im Hause des Pansa. Die Gestaltung der Blumenbeete ist manchmal noch erkennbar, so in der erwähnten Casa dei Capitelli colorati. Die einzelnen Blumenbeete sind da durch hochkantig gestellte Ziegelsteine von einander geschieden und zeigen durchaus regelmäßige Formen: 4 concentrische Kreise (die Entfernungen der Peripherien erweitern sich gegen den äußersten Kreis zu), eingeschlossen von 3 quadratförmig gestalteten Beeten. Auf dieses interessante Detail lässt sich u. a. hinweisen bei der Lectüre von Ov. Fast. II 702 *‚hortus odoratis suberat cultissimus herbis‘*, oder von Verg. G. IV 118 ff. *‚forsitan et, pinguis hortos quae cura colendi ornaret, canerem biferique rosaria Paesti . . .‘* Ebenso bietet Gelegenheit dazu Cicero, Cato Maior 16, 56 u. 57. Auf die Lage des Nutzgartens in einem Stadthause und auf die Thatsache, dass in manchen Gärten Pompejis noch heute die Art der antiken Bestellung deutlich erkennbar ist[68]), lässt sich verweisen bei Durchnahme von Hor. S. II 4, 16 *‚irriguo nihil est elutius horto‘*. Dieselbe Bemerkung kann man auch machen, wenn bei Ovid die Geschichte von Philemon und Baucis gelesen wird, Met. VIII 646 f. *‚quodque suus coniunx riguo collegerat horto, truncat holus foliis‘* — obwohl da natürlich an ein Stadthaus nicht zu denken ist. — Schließlich möge nicht unerwähnt bleiben, dass manche Häuser, die an zwei oder mehrere Straßen grenzen, aus einem der rückwärtigen Räume noch einen zweiten Ausgang haben. So finden wir z. B. einen solchen im Hause des Lucretius: da ist links hinten ein zweites Atrium, das einen besonderen Ausgang hat. In der Casa del poeta tragico

---

mit Mosaik ausgelegt, so dass das Ganze einen prächtigen Anblick bieten musste. Auf den Klostergang öffnen sich die Zellen der Mönche, wie auch im Alterthume um das Peristyl verschiedene Gemächer gruppiert waren.

[67]) Die Schwalbe durchfliegt zuerst das Atrium, dann das Peristyl und fliegt sodann wieder zurück ins Atrium.

[68]) Z. B. im Hause des Pansa, in dem des Epidius Rufus u. s. w.

weist das Peristyl einen zweiten (jetzt vermauerten) Ausgang auf. Es ist das sogenannte *postīcum.*[69]) Welchen Zweck dasselbe zuweilen erfüllen musste, ersehen wir aus Hor. E. I 5, 31 f. *‚tu . . . rebus omissis atria servantem postico falle clientem‘.*

Am Atrium wie auch am Peristyl lagen die übrigen Räumlichkeiten, die *conclavia* und *cubicula.*[70]) Bei Schiller in dem schon oben genannten Gedichte[71]) heißt es v. 19 f.:

‚Schützend springen die Dächer hervor, die zierlichen Zimmer
reihen um den einsamen Hof heimlich und traulich sich her.‘

Manche davon dienten als Schlafzimmer und sind als solche gekennzeichnet durch das Vorhandensein einer Bettnische, so in der Casa del Laberinto, in der Casa del Centauro. Auch gemauerte Bettgestelle oder solche aus Stein, ähnlich den Speisesofas der gemauerten Triclinien, haben sich erhalten. Sie wurden jedenfalls mit Decken und Teppichen belegt. Anderwärts ist die Bettstelle durch Mosaik oder Malerei angedeutet. Einen gemauerten Waschtisch fand man in einem Schlafzimmer der sogen. Villa des Diomedes. Von einem solchen Schlafzimmer ist u. a. die Rede bei Cic. Pro Sex. Rosc. Am. 23, 64 *‚. . . aiunt T. Caelium quendam Tarracinensem, . . . cum cenatus cubitum in idem conclave cum duobus adulescentibus filiis isset, inventum esse mane iugulatum.‘* Andere Gemächer dienten als Speisezimmer. Man unterschied Sommer- und Wintertriclinien und wählte dementsprechend die Lage derselben im Hause. Große Gastereien fanden in den Atrien oder Peristylen statt. In Pompeji wenigstens sind ausgedehnte Speisesäle für besonders zahlreiche Gesellschaften nicht vorhanden. Man kann dessen erwähnen, wenn bei Verg. Aen. I 723 ff. von dem prächtigen Festmahle im Palaste der Dido erzählt wird. Ein gemauertes Sommertriclinium unter einer Laube, das allerdings nicht zu den *cubicula* gerechnet werden kann, aber des Zusammenhanges halber hier erwähnt werden mag, bietet die Casa di Sallustio. Es befindet sich im Garten, der hier keine Säulenhalle aufweist, sondern nur einen säulengeschmückten Wandelgang *(ambulatio),* an dessen linkem Ende das Triclinium angebracht ist.

---

[69]) *‚Posticum ostium dicitur in posteriore parte aedium‘,* Paul. Diac. p. 220.

[70]) S. S. 16.

[71]) K.-St. V., S. 236; L. VII., S. 200.

Eine Abbildung desselben wird man heranziehen können bei der Lectüre der Schilderung von dem Gastmahle des Nasidienus, Hor. S. II 8. Ebenso erinnert man sich an dieses unter einer Laube errichtete Triclinium, wenn man bei Hor. C. I 38, 6 ff. liest

‚. . . neque te ministrum
dedecet myrtus neque me sub arta
vite bibentem.‘

Ein zweites Beispiel eines vollständig erhaltenen Triclinium enthält ein unbenanntes Haus der Ins. X. Von andern Räumlichkeiten kämen noch — falls die entsprechenden Partien etwa, als Privatlectüre, gelesen werden [72]) — die *exedrae* in Betracht, deren Bestimmung Vitruv also angibt (V 11, 2): *‚constituantur . . . in tribus porticibus exedrae spatiosae, habentes sedes* [73]*), in quibus philosophi, rhetores reliquique, qui studiis delectantur, sedentes disputare possint‘*. Solche *exedrae spatiosae* finden sich auch in Pompeji, oft, nicht ausschließlich, an der dem Tablinum gegenüberliegenden Seite des Peristyls angebracht und ihrer ganzen Breite nach auf dasselbe geöffnet. Ein besonders schönes Beispiel einer Exedra bietet die Domus Sirici. Es ist ein geräumiges Gemach, am Atrium gelegen, und weit gegen dasselbe geöffnet. Andere Beispiele haben wir u. a. im Hause des Holconius und in der Casa del Laberinto. Natürlich gab es in den Häusern der römischen Großen noch mannigfache andere Räume, für welche aber Pompeji kaum ein nachweisbares Beispiel bietet, so das Bibliotheks- und Lesezimmer, das Sphaeristerium, das Aleatorium. Immerhin wird man bei der Lectüre auf das Vorhandensein dieser Räume hinweisen und aus unserer Zeit als Analoga das Billardzimmer und das Spielzimmer vornehmer Häuser anführen können. Wenn man z. B. bei Durchnahme von Hor. S. I 5, 48 bemerkt, dass die Römer selbst auf Reisen dem gewohnten Ballspiel ihr Stündchen zu widmen pflegten, so lässt sich passend hinzufügen, dass in einem vornehmen Hause ein für das Ballspiel bestimmter Raum vorhanden war, das Sphaeristerium. Dieselbe Bemerkung wird man machen können, wo von den gymnastischen Übungen auf dem Marsfelde die Rede ist, also bei der Lectüre von Cic. Pro Arch. 6, 13; Cato Maior 16, 58,

[72]) Cic. De or. III 5, 17, De nat. deor. I 6, 15, De fin. V 2, 4.

[73]) Man würde also im Deutschen sagen ‚Sitzzimmer‘.

Hor. C. I 8, 3 f., III 12, 5; S. I 6, 126 u. s. w. Cic. Phil. II 27, 67 wird das Haus des Antonius *‚aleatoribus referta‘* genannt, Pro Arch. 6, 13 wird das Brettspiel auf dem *alveolus* erwähnt, Cato Maior 16, 58, In Cat. II 5, 10, Hor. C. II 7, 25 f. ist von den *aleae,* den *tesserae* oder *tali* die Rede. Bei der einen oder andern dieser Stellen kann auf das Aleatorium verwiesen werden. Ebenso lässt sich auf die große Zahl von Zimmern in dem Hause eines vornehmen Römers und auf deren mannigfache Bestimmung hinweisen bei der Lectüre von Shakespeare, Julius Caesar v. 565: *‚Bringe eine Kerze mir ins Lesezimmer.‘*

In dem rückwärtigen Theile des Hauses, hinter dem Peristyl, gewöhnlich aber neben demselben, liegen die Wirtschaftsräume und die Küche. Die letztere ist ‚selbst in vornehmeren Häusern auffällig klein und ärmlich, so dass man kaum begreift, wie hier Zurüstungen zu größeren Gastmählern getroffen werden konnten‘.[74]) Doch findet man in den Küchen größerer Häuser, wenn auch erstere nicht sehr geräumig sind, Mauerkerne, die auf einen recht großen Herd schließen lassen.[75]) Zuweilen ist es ein Doppelherd, wie im Hause des Lucretius. Freilich mochte man, wenigstens in der Provinz, auf die Ausstattung und Instandhaltung dieses Raumes nicht gar viel Sorgfalt verwendet haben. Man wird auf diese Dinge eingehen können bei Durchnahme von Hor. S. I 5, 73 f.

‚nam vaga per veterem dilapso flamma culinam
Volcano summum properabat lambere tectum.‘

Dass sich in der Küche häufig eine Abbildung der Laren oder eine Nische zur Aufnahme der Figürchen findet, ist schon oben gesagt worden.[76]) Schließlich sei noch bemerkt, dass in manchen Häusern mit der Küche ein Bad in Verbindung steht und von dort aus seine Heizung erhält, so in der Casa del Laberinto, del Fauno, in der Casa del Centenario. Dass auch in Rom und in andern Städten die Privathäuser mit Baderäumen versehen waren, die jedenfalls auch von der Küche aus geheizt wurden, ist selbstverständlich. Man mag auf die Lage der Bäder in Privathäusern

[74]) Baumeister, II., S. 1372.

[75]) Eine ziemlich große, von 2 Fenstern erhellte Küche hat man in der Casa del Fauno.

[76]) S. 21.

hinweisen, wenn von dem Anschlage gelesen wird, den Deiotarus auf das Leben Caesars gemacht haben soll, Cic. Pro rege Deiot. 21: *‚cum, inquit, vomere post cenam te velle dixisti, in balneum te ducere coeperunt, ibi enim erant insidiae . . . .‘* Die Baderäumlichkeiten in den Pompejanischen Häusern sind allerdings zumeist etwas dunkel und durch einen schmalen, finsteren Gang zugänglich, so dass der Ort für einen Hinterhalt nicht unpassend gewählt erscheint; doch werden wir uns in einem königlichen Schlosse die Badezimmer ungleich großartiger denken müssen.

Wir betrachten nun, nachdem die einzelnen Räumlichkeiten des Privathauses besprochen sind, den Bilderschmuck der Wände, soweit derselbe für die Schule in Betracht kommen kann. Von den 4 Arten der Pompejanischen Wandmalerei, wie sie Mau unterscheidet, zu sprechen wird sich in der Schullectüre kaum ein Anlass bieten; es müsste denn sein, dass man bei der Lectüre der Abschnitte aus Goethes Italienischer Reise, und zwar des Neapler Briefes vom 11. März 1787, die Gelegenheit wahrnimmt, die charakteristischen Merkmale der 4 Stilarten den Schülern kurz mitzutheilen (etwa nach Mau, Führer durch Pompeji [2], S. 9 f.), wenn sie in dem genannten Briefe die Stelle lesen: *‚. . . Diese Zimmer, Gänge und Gallerien . . . aufs heiterste gemalt, die Wandflächen einförmig, in der Mitte ein ausführliches Gemälde, jetzt meist ausgebrochen, an Kanten und Enden leichte und geschmackvolle Arabesken, aus welchen sich auch wohl niedliche Kinder- und Nymphengestalten entwickeln, wenn an einer andern Stelle aus mächtigen Blumengewinden wilde und zahme Thiere hervordringen.‘* [77]) Jedenfalls wäre es angezeigt, bei dieser Gelegenheit die Abbildung einer vollständigen Wanddecoration den Schülern vorzuweisen. Doch wenn man auch davon absieht, so wird man doch bei gewissen Anlässen auf einige Einzelheiten der Pompejanischen Wandmalerei in der Schule eingehen können.

Im Erdgeschosse des Neapler Nationalmuseums sind in 7 Zimmern (darunter eines mit Mosaiken) die Wandgemälde untergebracht, die man in Pompeji ausgehoben hat. Wir bemerken u. a. eine größere Anzahl von Brustbildern und Portraits in Me-

[77]) K.-St. VII., S. 161; L. VII., S. 130.

daillonform.[78]) Besuchen wir Pompeji selbst, so finden wir wiederholt dieselbe Eigenthümlichkeit der Darstellung an Ort und Stelle. So hat man in der Casa della Caccia Götterbüsten, in einem großen Zimmer am Peristyl vom Hause des Bankiers L. Caecilius Iucundus weibliche Köpfe in Medaillonform. Dieselbe Decorationsart zeigt das zweite Zimmer am Atrium vom Hause des M. Lucretius. Diese Eigenthümlichkeit bietet hinsichtlich der Form ein passendes Analogon zu Tacit. Ann. II 83, wo von den Portraits literarischer Größen die Rede ist, welche in Medaillonform *(clipei aurei)* die Wände der Palatinischen Bibliothek zierten Auf dieselbe Sache kann man dann wiederholungsweise eingehen bei der Lectüre von Hor. E. I 3, 17 *‚scripta Palatinus quaecumque recepit Apollo'* und E. II 1, 126 *‚. . . si munus Apolline dignum vis complere libris et vatibus addere calcar.'*[79]) — Wenn man Hor. E. I 2, 11 f. liest, welch erziehlichen Wert die gebildeten Römer der Homerlectüre zuschrieben, so mag man vielleicht auch auf die sogenannten Schultafeln hinweisen und besonders mit Rücksicht auf die Verse

‚qui (sc. Homerus), quid sit pulchrum, quid utile, quid non, planius ac melius Chrysippo et Crantore dicit'

das der *tabula Iliaca* beigeschriebene Distichon heranziehen

‚ὦ φίλε παῖ Θεοδώρηον, μάθε τάξιν Ὁμήρου,
ὄφρα δαεὶς πάσης μέτρον ἔχῃς σοφίας'.

Einen weiteren Beweis für die Thatsache, welcher Beliebtheit sich Homer erfreute, liefert der Umstand, dass wir in Pompeji Scenen aus der Ilias so häufig als Wandschmuck verwendet finden. Und

---

[78]) Namentlich fällt da ein Mädchen mit *tabellae* und *stilus* und das Portrait eines Bäckerpaares auf, letzteres wegen seiner realistischen Ausführung.

[79]) Bemerkenswert ist, dass dieser Brauch, die Wände mit Portraits in Medaillonform zu schmücken — über die Entstehung spricht ausführlich Plin. N. H. XXXV 12 f. — auch in die altchristliche Baukunst übergegangen ist und auch später vielfach angewendet wurde: so weisen die Basiliken Ravennas, St. Apollinare Nuovo und St. Apollinare in Classe (6. Jahrh.), ferner die Basiliken Sta. Agnese fuori (4. Jahrh.) und St. Paolo fuori in Rom, sei es in einem ununterbrochenen Streifen oberhalb der Säulenbogen oder in den Bogenzwickeln die Brustbilder von Heiligen oder Erzbischöfen oder Päpsten in Medaillonform auf. Desgleichen sind die Bogenzwickeln des Klosterganges von Certosa bei Florenz mit den Medaillons von Bischöfen und Heiligen geschmückt, die auf Della Robbia zurückgehen.

es ist kein Zweifel, dass man auch in Rom demselben Geschmack huldigte. Erzählt doch Vergil Aen. I 466 ff., sicherlich im Hinblick auf irgend einen römischen Tempel, dass das neu errichtete Heiligthum der Iuno in Carthago mit Reihendarstellungen aus der Ilias und den epischen Kyklikern geschmückt war. Gerade so trug auch die Porticus des Apollotempels in Pompeji als Wandschmuck Scenen aus der Ilias, die freilich jetzt nicht mehr kenntlich sind. Doch gewinnen wir eine Vorstellung von denselben durch die zahlreichen Wandbilder, die in Privathäusern gefunden wurden.[80]) Besonders häufig (etwa neunmal) begegnen wir der Darstellung ‚Thetis bei Vulcan' oder ‚Thetis mit den Waffen des Achill'. Andere Gemälde, die Scenen aus der Ilias zum Gegenstande haben, sind: ‚Achills Streit mit Agamemnon' (wiederholt), ‚Wegführung der Briseis', ‚Abfahrt der Chryseis', ‚Zeus und Hera auf dem Ida', ‚Waffnung des Achilles'. Manche dieser Bilder, deren man auch bei der Iliaslectüre gedenken kann[81]), mögen auf berühmte Originale zurückgehen. Von Theon von Samos wenigstens, dem letzten bedeutenden Künstler aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr., wird überliefert, dass er *‚bellum Iliacum pluribus tabulis'* gemalt habe. Die Gemälde zeichnen sich zuweilen durch prächtige Charakterköpfe aus. So hat es der Maler recht gut verstanden, auf dem Gemälde ‚Wegführung der Briseis' in dem jugendlich schönen Antlitze des Achilles den Ausdruck des Schmerzes und zugleich des Unmuthes oder Zornes über die angethane Schmach zu vereinigen. Bemerkenswert ist ferner, dass z. B. das Epitheton der Hera *βοῶπις* in fast auffallender Weise berücksichtigt erscheint.[82]) Auf diese Wandgemälde, die Scenen aus der Ilias zum Gegenstande haben und, wie schon bemerkt, wahrscheinlich auf bedeutende Meister zurückzuführen sind, lässt sich auch hinweisen, wenn davon die Rede ist, von welcher Bedeutung Homer für die

[80]) Viele davon befinden sich jetzt im Neapler Nationalmuseum.

[81]) So ist auf dem Gemälde ‚Achills Streit mit Agamemnon' natürlich jener Moment fixiert, wo der Streit seinen Höhepunkt erreicht hat:

ἦος ὁ ταῦθ' ὥρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν,
ἕλκετο δ' ἐκ κολεοῖο μέγα ξίφος, ἦλθε δ' Ἀθήνη
οὐρανόθεν· (Il. I 193 ff.)

Das Imperfectum *ἕλκετο* ist auf dem Bilde trefflich veranschaulicht: Achilles hat sein Schwert nahezu bis zur Hälfte aus der Scheide gezogen.

[82]) S. Baumeister, I, Fig. 777 u. 719.

Entwicklung der Künste gewesen ist, welch fruchtbare Anregung Dichter und Künstler aus ihm geschöpft haben. (Dichtkunst: Sophokles; Sculptur: Phidias; Malerei.) So heißt es bei Herder, Ideen zur Geschichte der Menschheit. Künste der Griechen: *‚Mit der Zeit kam man auf gefälligere Vorstellungen, weil die Dichtkunst selbst gefälliger wurde, und so ward Homer ein Vater der schönen Kunst der Griechen, weil er der Vater ihrer schöneren Poesie war.‘*[83]) — Bei der Lectüre von Hor. C. II 5, 21 f. *‚quem si puellarum inseres choro, mire sagaces falleret hospites‘* und C. I 8, 13 f. *‚quid latet, ut marinae filium dicunt Thetidis . . .‘* wäre zu bemerken, dass mythologische Anspielungen solcher Art dem Lesepublicum jener Zeit sofort verständlich sein mussten, da die Leute besserer Stände die ganze Mythologie mit all ihren Sagen u. a. von dem Wandschmuck ihrer Häuser her genau kannten. Auf den Aufenthalt des Achilles unter den Töchtern des Lykomedes auf Skyros beziehen sich in Pompeji etwa 8 Wandgemälde, die wahrscheinlich ebenfalls Nachbildungen eines berühmten Originales sind. Man begreift auch, dass die lebhaft bewegte Gruppe der Töchter des Lykomedes auf der einen, der griechischen Abgesandten mit Odysseus auf der andern Seite, in der Mitte Achilles, im Begriffe, die Frauengewänder von sich zu werfen, für einen Künstler ein äußerst dankbares Motiv abgeben musste. Ähnlich verhält es sich mit der Gruppe ‚Achilles und der Kentaure Cheiron‘, das uns ebenfalls wiederholt begegnet, einmal sogar als Darstellung auf dem Schilde eines Mosaiks, das gleichfalls die Erkennung des Achilles auf Skyros zum Gegenstande hat.[84]) Die Zusammenstellung der beiden Gestalten wirkte besonders durch den Contrast zwischen der jugendlich schönen Erscheinung des Achilles und dem bräunlichen Körper des Halbmenschen, wie wir es namentlich auf dem im Neapler Nationalmuseum (IV. Zimmer) aufbewahrten Gemälde wahrnehmen können, wenn auch die Farben schon ziemlich verblasst sind. Gewiss mag eine solche Darstellung dem Horaz vorgeschwebt haben Epd. XIII 11 *‚nobilis ut grandi cecinit Centaurus alumno‘*, worauf dann v. 12—18 die Belehrung selbst folgt. Überhaupt waren Darstellungen aus dem Leben Achills sehr be-

[83]) K.-St., VII., S. 38 f.; L., VII., S. 53.

[84]) In der Casa di Apollo.

liebt.[85]) Galt er doch als Prototyp männlicher Schönheit und Kraft, wie noch bei unseren Dichtern: Schiller, Nenie:

‚Auch das Schöne muss sterben . . . .!
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter,
wann er, am skäischen Thor fallend, sein Schicksal erfüllt.
Aber sie steigt aus dem Meere mit allen Töchtern des Nereus,
und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.
Siehe, da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle,
dass das Schöne vergeht, dass das Vollkomm'ne stirbt!‘[86])

Vgl. auch von demselben Dichter ‚Das Glück‘, v. 71 ff.[87]) — Falls etwa Soph. Trachin. gelesen werden, so lässt sich auf eine andere Gruppe von Pompejanischen Wandgemälden hinweisen, die sich, wie es scheint, gleichfalls einer großen Beliebtheit — wohl auch in Rom erfreuten. Es sind Scenen aus dem Leben des Herakles. Man wird schon in der Einleitung zu der Tragödie die verschiedenen Sagen, auf welche auch im Stücke selbst Bezug genommen wird[88]), berühren, so das Abenteuer des Herakles mit dem Kentauren Nessos, seinen Aufenthalt bei Omphale u. ä. Da lässt sich denn bemerken, dass diese Sagen auch in der darstellenden Kunst Berücksichtigung fanden, wozu ja der Stoff selbst reizen musste; denn es mochte wohl interessieren, z. B. den Herakles mit Spindel oder Thyrsos darzustellen, während Amoretten mit seinen Waffenstücken allerlei Kurzweil treiben. Und so finden wir denn unter den Pompejanischen Wandgemälden gerade die beiden eben genannten Abenteuer des Herakles dargestellt. Die Bilder[89]) zeichnen sich durch ihre Größe aus. (Die Figuren sind fast überlebensgroß.[90]) — Soph. El. 563 ff. wird ausführlich erzählt, wie Agamemnon den Zorn der Artemis auf sich

[85]) Auch auf Sarkophagen ungemein häufig.

[86]) L., VII., S. 208.

[87]) L., VII., S. 206.

[88]) Vgl. Schneidewin-Nauck, Einleit., S. 8 u. 10.

[89]) ‚Herakles bei Omphale‘ aus dem Hause des Lucretius, ‚Herakles und Nessos‘ aus der Casa di Centauro, jetzt im Neapler Nationalmuseum, IV. Zimmer.

[90]) Von andern hieher gehörigen Gemälden ist besonders das im Hause der Vettier befindliche zu nennen, wo der kleine Herakles dargestellt ist, eben damit beschäftigt, die beiden Schlangen zu erwürgen. Trefflich ist hier zum Ausdrucke gebracht das Staunen und Entsetzen, das sich in Miene und Haltung der den Herakles umgebenden Personen zeigt.

geladen, und wie er die zürnende Göttin durch die Opferung seiner Tochter Iphigenie versöhnen musste. Dasselbe konnten die Schüler bei Ovid, Met. XII 24—34 gelesen haben. Eine Anspielung auf die Sache findet sich ferner bei Verg. Aen. II 116 *‚sanguine placastis ventos et virgine caesa . . . .‘* Endlich erzählt in Goethes Iphigenie auf Tauris, I. Act, 3. Auftr. Iphigenie:

„. . . . Mein Vater führte
der Griechen Heer. In Aulis harrten sie
auf günst'gen Wind vergebens: denn Diana,
erzürnt auf ihren großen Führer, hielt
die Eilenden zurück und forderte
durch Kalchas' Mund des Königs ält'ste Tochter.
Sie lockten mit der Mutter mich ins Lager.
Sie rissen mich vor den Altar und weihten
der Göttin dieses Haupt. — Sie war versöhnt:
Sie wollte nicht mein Blut, und hüllte rettend
in eine Wolke mich.‘

Bei einer dieser Stellen wäre ein Hinweis auf das Pompejanische Wandgemälde aus der Casa del poeta tragico[91]), ‚die Opferung der Iphigenie‘ am Platze, schon deshalb, weil dieses Bild von allen am besten erhalten ist. Die Farben sind so frisch und lebhaft, als hätte sie der Pinsel des Malers eben erst aufgetragen. Von diesem Bilde gelten in vollem Umfange die Worte Schillers:

‚Frisch noch erglänzet die Wand von heiter brennenden Farben,
Wo ist der Künstler? Er warf eben den Pinsel hinweg.‘[92])

Das Bild geht schwerlich auf das Originalwerk des Timanthes zurück, von dem wir bei Plin. N. H. XXXV 10 lesen: *„. . . Timanthi vel plurimum affuit ingenii. Eius enim est Iphigenia, oratorum laudibus celebrata*[93]), *qua stante ad aras peritura cum maestos pinxisset omnes, praecipue patruum et tristitiae omnem imaginem consumpsisset, patris ipsius vultum velavit, quem digne non poterat ostendere.‘* Vorhanden ist auf dem Pompejanischen Wandgemälde nur das Motiv des Verhülltseins bei Agamemnon. Eine eingehendere Beschäftigung mit dem Bilde wird bei der Lectüre

[91]) Jetzt im Neapler Nationalmuseum, IV. Zimmer.
[92]) K.-St., V., S. 237; L., VII., S. 200.
[93]) Z. B. Cic. Or. 22, 73; Quint. II 13, 13.

von Lessings Laokoon nothwendig sein. Der Grund für die Verhüllung des Agamemnon ist hier, zum Theile übereinstimmend mit Cic. Or. 22, 73, folgendermaßen angegeben (Cap. II.): ‚*Er* (Tim.) *wusste, dass sich der Jammer, welcher dem Agamemnon als Vater zukam, durch Verzerrungen äußert, die alle Zeit hässlich sind.*' — Eines der schönsten Gemälde ist ‚Medea über den Mord ihrer Kinder brütend', jetzt im Neapler Museum, III. Zimmer, 2. Durchgang. Der Lehrer wird bei der Lectüre von Grillparzers Medea anlässlich des berühmten Monologes, in dem Medea den schweren Seelenkampf zwischen Mutterliebe und Hass kämpft, ohnehin darauf hinweisen, dass dieser Monolog, der gleichsam den Höhepunkt der Handlung bezeichnet, auch in allen früheren Bearbeitungen dieses Stoffes eine wichtige Rolle spielt: so bei Euripides, so bei Seneca und so wohl auch in der verloren gegangenen Medea Ovids, die Quintilian neben dem Thyestes des Varius als das Höchste und Vollkommenste auf diesem Gebiete preist. Es ist begreiflich, dass auch die darstellende Kunst gerade diesen so schweren Augenblick wählte, um Medea wiederzugeben. Es galt, in ihrem Antlitz, in ihrer ganzen Haltung den Seelenschmerz und den inneren Kampf der liebenden Mutter mit der hassenden Gattin zum Ausdrucke zu bringen, und so wird denn auch berichtet, dass Timomachos aus Byzanz (wahrscheinlich der Diadochenzeit angehörig) eine Medea schuf, welche die größte Bewunderung genoss. Auf das Gemälde dieses Meisters mag das Pompejanische wie auch ein anderes, aus Herculanum stammendes Wandgemälde zurückgehen. Besonders auf dem letzteren ist der Ausdruck der Seelenpein trefflich wiedergegeben. Leider sind die Farben auf beiden Bildern ziemlich verblasst. Immerhin dürfte es aber zur Belebung des Unterrichtes beitragen, wenn man besonders bei der Lectüre der Stelle am Schlusse des IV. Aufz.

„. . . *Und siehe! Dein Wort ist erfüllt:*
ausgestoßen steh' ich da,
gemieden wie das Thier der Wildnis,
verlassen von ihm, um den ich dich verließ;
ohne Ruh'statt, leider nicht todt,
Mordgedanken im düstren Sinn . . . .'

im Zusammenhange mit dem Hinweis auf die früheren Bearbeitungen der Sage auch der erwähnten Medeadarstellungen ge-

denken möchte. — In großer Zahl sind weiterhin in Pompeji jene Wandgemälde vertreten, welche die Sage von Theseus und Minotaurus, Ariadne und Bacchus zum Gegenstande haben. Besonders häufig erscheint Theseus dargestellt, wie er nach der Tödtung des Minotaurus den Dank der Geretteten empfängt.[94]) Doch wird sich abgesehen von der Geschichtsstunde kaum eine Gelegenheit bieten, in der Schule darauf hinzuweisen: die Stelle Hom. Od. XI 321 ff., wo der Sage Erwähnung geschieht, wird in der Schule zumeist nicht gelesen. — Ebenso zahlreich findet man die schöne Jünglingsgestalt des Narcissus, der sich in der Quelle betrachtet, dargestellt. Es ist eines von den am häufigsten wiederkehrenden Motiven Pompejanischer Wandmalerei. Im Deutschen muss man bei der Lectüre von Rückerts Ritornellen Str. 7

‚Blüh'nde Narcisse!
Dein Auge sieht mich an so unbefangen,
als ob dein Herz von keinem Kummer wisse,‘

die Bemerkung machen, wie sie auch in den Anmerkungen zu d. St. steht[95]): ‚Nach Ovid verschmähte der schöne Jäger Narcissus die Liebe der Oreade Echo und musste zur Strafe dafür sein Bild lieben; er betrachtet in der Quelle sein Bildnis und verzehrt sich in unbefriedigter Selbstliebe‘, bei welcher Gelegenheit auch die Beliebtheit dieses Stoffes in der antiken Malerei hervorgehoben werden könnte. — Von Gemälden, welche sich auf das Bühnenwesen beziehen, fesselt besonders eines unsere Aufmerksamkeit[96]); es ist der Parasit mit dem *miles:* ersterer in unterwürfiger, fast kriechender Haltung, letzterer in stolzer, selbstbewusster Stellung. Wir erinnern uns an den *‚Miles gloriosus‘* des Plautus und an die Charakteristik des Parasiten, wie sie Cicero im Laelius gibt. In der letzteren Schrift wird auch der Gattung der *milites gloriosi* ausdrücklich Erwähnung gethan (26, 98). Betrachtet man die Haltung des Schmarotzers auf dem erwähnten Wandgemälde, so kommen einem unwillkürlich die Worte Ciceros in den Sinn: *‚quid enim potest esse tam flexibile, tam devium, quam animus eius, qui*

[94]) So z. B. in der Casa di Meleagro, in der Casa di Nettuno, im Hause der Vettier (4mal), in der Casa di Centenario u. s. w.

[95]) K.-St., VIII., S. 255 u. 372; L., VIII., S. 227 u. 331.

[96]) Jetzt im Neapler Museum, Durchgang vom IV. Zimmer.

ad alterius non modo sensum ac voluntatem, sed etiam vultum atque nutum convertitur? . . . .' Wie man bei der Lectüre der genannten Schrift Ciceros eine Probe aus Plaut. Mil. Glor. dem Schüler vorlegen könnte (etwa I 1, 1—55[97]), so ließe sich auch auf das Pompejanische Wandgemälde hinweisen. — Tac. Ann. XIV 7 wird berichtet: *‚sub idem tempus* (60 n. Chr.) *levi initio atrox caedes orta inter colonos Nucerinos Pompeianosque gladiatorio spectaculo, quod Livineius Regulus . . . . edebat.'* Dann wird über die Keilerei und deren Folgen Näheres mitgetheilt. Auf diese Schlägerei zwischen den Pompejanern und Nucerinern bezieht sich ein jetzt im Neapler Museum befindliches Wandgemälde von ziemlich roher Ausführung, doch interessant deswegen, weil es von dem äußeren Aussehen des Amphitheaters mit dem Velum eine Vorstellung gibt. — Unser Interesse erregt ferner in einem besonderen Grade durch die Wahl des fremdländischen Stoffes eine Reihe von Bildern, welche auf ägyptischen Einfluss zurückgehen. So zeigt das 1. Zimmer links vom Atrium der Casa di Centenario ägyptische Gottheiten, in einem unbenannten Hause findet man ägyptische Landschaften mit Pygmäen, darunter auch Neger. Desgleichen ist ein Zimmer im Hause des Vesonius Primus mit ägyptischen Figuren geziert. Diese Dinge lassen sich anführen, wenn von der Verbreitung des Isiscultes in Italien und Rom die Rede ist, also abgesehen von Geschichtsstunden z. B. bei der Lectüre von Tacit. Germ. 9, wo man billigerweise auch von dem Culte der Isis bei den Römern sprechen wird.[98]) — Ein großes Wandgemälde mag hier noch erwähnt sein, das durch die Art, wie eine chirurgische Operation dargestellt ist, unsere Aufmerksamkeit fesselt. Es ist der verwundete Adonis in der Casa di Adone. Das Bild zeigt uns, wie geschickt man mit dem Anlegen von Bandagen umzugehen verstand: ein Amor ist beschäftigt, die um den verwundeten Oberschenkel des Adonis kunstgerecht herumgewickelten *fomenta* festzuziehen. In der Hand hält er noch eine ganze Rolle Verbandzeug, von dem die Streifen auf dem Oberschenkel abgewickelt sind und weitere noch abgewickelt werden sollen. Ein anderer

[97]) Vgl. meine Abh. ‚Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lectüre Ciceros', Wien 1896, S. 62.

[98]) Andere Stellen, wie Ov. Ex Ponto I 1, 55 ff. oder Cic. de nat. deor. III 19, 47 werden in der Schule kaum gelesen. Vgl. noch S. 48.

Amor hält einen Schwamm, während auf dem Boden die Schüssel mit Wasser steht. Man kann auf dieses Gemälde an Stellen hinweisen, wo es sich um die Pflege Verwundeter handelt, z. B. Tacit. Ann. I 65, wo auch die *fomenta* ausdrücklich erwähnt werden. — Ähnlich verhält es sich mit einem andern Wandgemälde, jetzt im Neapler Museum, das uns über gewisse Geräthschaften belehrt. Es sind auf demselben sämmtliche Schreibutensilien dargestellt: tabellae, Griffel, Buchrolle, scrinia, Tintenfass, Federn. Man wird dieses Bild, das auch die Handbücher bringen, bei dem Unterrichte heranziehen können, beispielsweise wenn in der III. Catilinaria von den Briefschaften die Rede ist, welche die Allobroger von den Verschwörern erhielten, ferner in der Rede Pro Archia [99]) und bei Hor. E. II 1, 113 *‚calamum et chartas et scrinia posco‘*, ebenda v. 236, wo die *atramenta* erwähnt werden, oder E. II 3, 446 f. *‚incomptis adlinet atrum transverso calamo signum‘*.

Schließlich noch eine Bemerkung: Auffallend ist es, dass Darstellungen aus der speciell römischen Sage und Geschichte so ungemein selten sind. Es werden kaum 3 oder 4 Wandbilder sein, die sich darauf beziehen, und auch diese sind mit Ausnahme des zum Theil zerstörten Bildes ‚Scipio und Sophonisbe‘ [100]), das eine hochdramatische Composition zeigt, herzlich unbedeutend.[101]) Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Malerei auf griechischem Boden zu hoher Blüte gelangte und die Römer, erst als im Laufe der Zeit berühmte Tafelbilder aus Griechenland nach Rom geschafft wurden, diese für ihre Wandgemälde als Muster benützten. So sind es denn nur Stoffe aus der griechischen Sage und Mythologie, welche in mancherlei Variationen auf den Gemälden wiederkehren. Einen bedeutenden Künstler auf dem Gebiete der Malerei, dessen schöpferisches Talent römische Sagen zum Gegenstande einer Darstellung gemacht hätte, hat es in Rom überhaupt nicht gegeben. [102]) Die erhaltenen Wandbilder rühren von Hand-

---

[99]) Vgl. meine Abh. ‚Realerklärung u. s. w. bei d. Lect. Ciceros‘, S. 36.

[100]) Liv. XXX, 12—15; Diodor. 27, 8 ff.

[101]) Einmal ist's eine Caricatur: Aeneas, Anchises und Ascanius mit Hundsköpfen (Neapl. Samml. Pomp. Wandgem., IV. Zimmer).

[102]) Auch aus den römischen Museen weiß ich mich nur an eine Gruppe von Wandmalereien zu erinnern, welche Scenen aus der Romulus- und Aeneassage enthält. Sie stammen aus einem Columbarium bei Porta Maggiore und werden

werkern her; ihre Arbeit verräth jedoch in technischer Beziehung, besonders was die coloristischen Leistungen anbetrifft, große Übung und ein bedeutendes Geschick: aber zu wirklich künstlerischem Schaffen hat man es in diesen Kreisen wohl niemals gebracht.

Im Zusammenhange mit den Wandgemälden will ich noch ein paar Worte über Mosaik- und Reliefdarstellungen, soweit sie für unsere Zwecke in Betracht kommen, beifügen, weil ja diese ebenso wie die Wandmalereien zur Ausschmückung privater und öffentlicher Bauten bestimmt waren. Unter den Mosaikdarstellungen steht natürlich die berühmte Alexanderschlacht aus dem Tablinum der Casa di Fauno (jetzt im Neapler Nationalmuseum, Halle der Flora) obenan. Von ihr sagt schon Goethe: *‚Mit- und Nachwelt wird nicht hinreichen, solches Wunder der Kunst richtig zu commentieren, und wird genöthigt sein, nach aufklärender Betrachtung und Untersuchung immer wieder zur einfachen, reinen Bewunderung zurückzukehren.‘* Im Gymnasialunterricht wird der Geschichtslehrer bei Durchnahme der entsprechenden Partie aus der Geschichte auf dieses Mosaik verweisen; ebenso bietet die Lectüre des Curtius Rufus passende Gelegenheit dazu. Weiterhin kann man anlässlich der Lectüre der Schlacht bei Kunaxa, wenn es von Kyros heißt, dass er *‚ψιλὴν ἔχων τὴν κεφαλήν‘* zur Schlacht angetreten sei, die Schüler an das Analogon auf dem genannten Mosaik erinnern, wo ein anderer königlicher Heerführer, Alexander der Große, gleichfalls unbedeckten Hauptes an dem Kampfe theilnimmt. Endlich wird man die Alexanderschlacht als das nennenswerteste Beispiel anführen, wenn bei Schiller, Pompeji und Hercul.[103]) v. 23 f. gelesen wird: *‚Siehe . . . . wie von buntem Stein schimmernd der Estrich sich hebt.‘* Von den übrigen Mosaiken, die zum Theil von ganz vorzüglicher Arbeit sind, wird sich kaum etwas heranziehen lassen. Bemerkt sei noch, dass sich auch unter ihnen eine allerdings nicht gut erhaltene Darstellung vom Streite des Achilles mit Agamemnon[104]) findet. Auf das Mosaik, einen Hund darstellend, mit der Inschrift *CAVE CANEM* ist schon früher S. 18 hin-

gegenwärtig im 13. Zimmer des Museo nazionale delle Terme aufbewahrt. Doch sind sie so schadhaft erhalten, dass man sich kaum ein Urtheil über dieselben bilden kann.

[103]) K.-St., V., S. 237; L. VII., S. 200.

[104]) S. S. 31.

gewiesen worden. — Was aber Reliefdarstellungen anbetrifft, so ist es wiederum eine Komödienscene[105]), die für uns in Betracht kommt: der strenge, zürnende Vater, der auf seinen angeheiterten, von einem Sclaven unterstützten Sohn mit einem Stocke losgehen will, aber von einem andern milder gesinnten Manne zurückgehalten wird. Wir denken dabei an Cic. Cato Maior 18, 65 ‚. . . *idque cum in vita tum in scaena intellegi potest ex iis fratribus, qui sunt in Adelphis. Quanta in altero diritas, in altero comitas . . .*' und an die Scene aus den Adelphi des Terenz, I 1, 16—55, in der die beiden grundverschiedenen Brüder so trefflich charakterisiert werden. Wenn Cator Maior gelesen wird, sollte man, falls es die Zeit irgend erlaubt — vielleicht in einer Supplierungsstunde — die genannte Stelle aus Terenz mit den Schülern übersetzen.[106])

Bevor wir zur Besprechung der öffentlichen Bauten übergehen, sei noch einiger Geräthschaften Erwähnung gethan. Alles, was man in dieser Beziehung in Pompeji gefunden hat, wird jetzt in 3 Sälen des Neapler Nationalmuseums in der sogen. Sammlung der kleinen Bronzen aufbewahrt. Es ist eine Sammlung, die, was Vollständigkeit anbetrifft, ohne gleichen dasteht. Für *lucerna, lectus, caminus, mensa, sella, subsellium, sarculum, rastrum, astragali (tesserae, tali), triclinum, trutina, clavis,* Behälter fürs *atramentum, stilus* — Dinge, welche in der Schullectüre vorkommen — und für vieles andere sind hier instructive Beispiele vorhanden. In einem Glasschranke fallen uns Metallsiebe auf, von denen manche recht kunstvolle Formen zeigen. Man wird auf dieselben bei der Horazlectüre verweisen können, wenn C. I 11, 6 ‚*vina liques*' zu interpretieren ist. Das Klären des Weines geschah u. a. mittels solcher Siebe. Von dem genannten Dichter wird auch eine reiche

[105]) Neapler Nationalmuseum, VII. Zimmer im Erdgeschosse.

[106]) Vgl. meine Schrift ‚Realerklärung u. s. w. bei d. Lect. d. Cicero', S. 60 u. A. 106. Eines sei hier noch nebenbei bemerkt. Wie nothwendig es ist, dass die Schulautoren, bevor man Anschauungsmittel für die Schule herstellt, genau durchforscht werden, etwa in der Weise, wie ich es in meinen Abhandlungen über Cicero (s. S. 63 ff.), Tacitus (s. S. 83 ff.), Horaz (s. S. 122 ff.) versucht habe, ergibt sich daraus, dass z. B. die eine der beiden auf das Theater bezüglichen Tafeln der Samml. Cybulski (T. XIII) eine Reihe von Komödienscenen enthält, die man in der Schule nicht verwerten kann, während hingegen sowohl die eben besprochene Komödienscene fehlt, als auch jene, von der auf S. 36 die Rede war.

Auswahl von Gefäßen erwähnt: *amphora, diota, cadi, craterae, cyathi, ciboria, scyphi, canthari, calices.* Manche dieser Gefäße, soweit sie aus Bronze gefertigt sind, z. B. die *cyathi*[107]), sind in der genannten Sammlung zahlreich vertreten. Von Thongefäßen sind besonders viele *amphorae, diotae, cadi* erhalten. Desgleichen findet man eine große Menge verschieden geformter Schüsseln, wie solche auch bei Horaz genannt werden: *lanx, catinus, catillus, patina, patera.* Für die gleichfalls bei Horaz vorkommenden *lagoenae* und *vinaria*[108]) bietet die Sala dei Vetri des Neapler Museums reiche Belehrung. Besonders auffallend sind die prächtigen Irisfarben, in welchen viele der Glasgefäße schillern.[109]) Im allgemeinen wird man bei gebotener Gelegenheit[110]) die Bemerkung machen, dass die Formen der antiken Gefäße, wie uns die in Pompeji gemachten Funde lehren, durch eine überraschend große Mannigfaltigkeit und zuweilen künstlerische Ausführung sich auszeichnen. — In der Nähe der Sala dei Vetri befindet sich die Sala dei Comestibili, wo in Glasschränken verkohlte und versteinte Lebensmittel und andere Gegenstände des gewöhnlichen Lebens aus Pompeji, wie Getreide, Fleisch, Oliven, Feigen, Nüsse, Eier, Honig, Brot, Kuchen, Stricke, Stoffe u. s. w. aufbewahrt werden. Die vorhandenen Kuchen erinnern hinsichtlich ihrer Gestalt ganz und gar an die Form unseres sogen. Gugelhupfes, nur sind sie etwas niedriger. Man gedenke dieser Funde z. B. bei der Lectüre von Hor. S. II 8, 24 und E. I 10, 10, wo *placenta* und *libum* erwähnt werden, die allerdings von platter Form waren. — Bevor man in den zuletzt genannten Saal gelangt, passiert man die sog. Bibliothek der Papyri, in welcher eine 1752 in einer Villa bei Herculanum gefundene Sammlung verkohlter Papyrusrollen unter Glas und Rahmen ausgestellt ist. In demselben Raume werden aus Pompeji stammende Diptychen und Triptychen, etwa dreihundert an der Zahl, aufbewahrt, welche, in einer Kiste des schon öfter erwähnten Bankiers L. Caecilius Iucundus gefunden,

[107]) C. III 8, 13; I 20, 8; S. I 1, 55; 6, 117.

[108]) S. II 8, 41 u. 81; E. II 2, 134.

[109]) Nachahmungen werden in den großen Glasfabriken Venedigs versucht, ohne dass es gelungen wäre, die Irisfarben in solcher Intensität zu erzielen, wie sie die antiken Glasgefäße aufweisen.

[110]) Z. B. auch bei Durchnahme von Schillers Gedicht Pomp. u. Hercul., v. 35; *‚Knaben, was säumt ihr? Herbei! Da stehn noch die schönen Geschirre.‘*

als Quittungen über verschiedene von diesem Manne geleistete Zahlungen entziffert wurden. Diese interessante Thatsache kann man erwähnen, wenn in Schillers Pomp. u. Hercul., v. 40 f. gelesen wird:

‚Griffel findet ihr hier zum Schreiben, wächserne Tafeln;
nichts ist verloren, getreu hat es die Erde bewahrt.‘

Allerdings schwebten dem Dichter nicht etwa die genannten Quittungen des Caecilius Iucundus vor Augen, da dieselben erst in der 2. Hälfte unseres Jahrhunderts aufgefunden wurden. Bei der Lectüre lateinischer Autoren lässt sich auf die erwähnten Funde hinweisen, wenn von den *tabellae* die Rede ist.[111])

Und nun zu den öffentlichen Bauten, und zwar zunächst den Tempeln. Es wird sich in der Schullectüre zumeist wohl nur darum handeln, bei passender Gelegenheit das Vorhandensein gewisser Tempel in Pompeji zu constatieren, auf etwaige Ähnlichkeiten mit römischen Tempeln hinzuweisen und so den Schülern auch in dieser Beziehung, soweit es möglich ist, die Kenntnis Pompejis zu vermitteln. Auf eingehendere Erklärungen wird man sich schwerlich einlassen können. Da ist denn vor allem der Juppitertempel am nördlichen Ende des Forum civile. Wenn man bei der Classikerlectüre, z. B. bei Tacit. Ann. XV 36 und 71, oder bei Horaz C. III 30, 8 f.[112]), III 3, 42 ff.[113]) und ähnl. Stellen die Bemerkung macht, dass der Tempel des Iuppiter Optimus Maximus auf dem Capitol das erste und vornehmste Heiligthum Roms war[114]), so ließe sich hinzufügen, dass auch in andern Städten ein Juppitertempel die erste Stelle einnahm. Wenigstens bietet uns Pompeji einen Beleg dafür. Denn dass der Juppitertempel hier das vornehmste Heiligthum war, beweist schon seine Lage auf dem einen Ende des Forums, von wo aus er dieses gleichsam beherrscht. Wahrscheinlich führte dieser Tempel auch

---

[111]) S. S. 38.

[112]) *‚Dum Capitolium scandet cum tacita virgine pontifex‘* = solange Rom bestehen wird.

[113]) *‚Stet Capitolium fulgens‘*, d. h. möge Rom fortbestehen.

[114]) Er war es in dem Maße, dass, wie die genannten Horazstellen zeigen, die Existenz der Stadt an den Fortbestand dieses Tempels geknüpft erscheint.

den Namen Capitolium, wie dies in den Colonien üblich war.[115]) An der Rückwand der *cella* finden wir eine ziemlich große Basis, die offenbar dazu bestimmt war, mehrere Cultbilder zu tragen: vielleicht die des Iuppiter, der Iuno und der Minerva. Übrigens hat Pompeji noch einen nicht gar großen Tempel, der, wie die an Ort und Stelle gemachten Funde lehren (Statuen des Iuppiter und der Iuno und eine Büste der Minerva), dem Culte der drei capitolinischen Gottheiten gewidmet war — wahrscheinlich nur vorläufig nach dem Erdbeben des J. 63 n. Chr. Man hätte damit ein Analogon zu den drei *cellae* des capitolinischen Tempels in Rom, welche man beispielsweise bei der Lectüre von Cic. In Verr. IV 21, 64 ausdrücklich hervorheben muss, wo die *cella* Juppiters genannt wird, oder bei Tacit. Ann. XV 44, wo von der *cella* der Iuno auf dem Capitolium die Rede ist. Desgleichen kann man auf den Cult der drei Gottheiten und die für denselben bestimmten Tempel in Rom und Pompeji hinweisen, wenn man bei irgend einer Gelegenheit den Schülern eine Abbildung des prächtigen Marmorreliefs vom Conservatorenpalast in Rom vorzeigt, das ein Opfer des Marc Aurel darstellt und auf dem im Hintergrunde die Eingänge zu den drei *cellae* des Capitolium sichtbar sind. Zu der großen Freitreppe des Juppitertempels in Pompeji führen zwei schmälere Stufenaufgänge (rechts und links), welche einen prismatischen Mauerkern einschließen, der oben vor den ersten Stufen der großen Treppe eine ziemlich geräumige Plattform bildet. Man nimmt an, dass diese Plattform, auf der übrigens auch ein Altar steht, als Rednerbühne gedient habe. Herrlich ist die Aussicht, die der Redner von diesem Punkte aus hatte: man übersieht das ganze Forum, jetzt natürlich nur mit den Resten der Säulenhallen, die es einst umgaben, und über die Stadt schweift der Blick hinaus auf die grünende Landschaft, auf Castellamare (Stabiae) am Fuße der Gebirgskette des St. Angelo, endlich auf das schimmernde Meer. Gerade hinter sich hat man den unaufhörlich qualmenden Vesuv, der in einer fast unheimlich scheinenden Nähe in die Lüfte emporragt. Eine Analogie für das Vorhandensein einer Rednerbühne unmittelbar vor einem Tempel bietet in Rom die *Aedes Divi Iulii.* Dieser Tempel ‚erhob sich auf einem hohen Unterbau, dem die Rostra Iulia, eine mit einer

[115]) Vgl. Kuhfeldt, *De Capitoliis imperii Romani,* Berlin 1882.

halbrunden Nische in der Mitte versehene Bühne, vorgelegt sind .... Seitlich angebrachte Treppen führten auf die Bühne und von da weiter zu dem hochliegenden Tempel . . .'[116]) — also hinsichtlich der Anlage ganz ähnlich wie in Pompeji, nur dass die Rostra Iulia eine halbkreisförmige Gestalt hatten.[117]) Man hat Gelegenheit, von der Sache kurz zu sprechen bei der Durchnahme der Rede Pro rege Deiotaro[118]) und der Stelle Tacit. Ann. I 8 *‚populum(que) edicto monuit, ne, ut quondam nimiis studiis funus divi Iulii turbassent, ita Augustum in foro potius quam in campo Martio sede destinata cremari vellent'* — wobei man darauf hinweisen wird, dass an der Stelle, wo Caesar verbrannt wurde, unmittelbar anschließend an die von ihm angelegte Rednerbühne, die allerdings restauriert wurde, Augustus die *Aedes Divi Iulii* errichten ließ. Auch bei Shakespeare, Julius Caesar, III. Aufz., 2. Sc. wird man sich mit Rücksicht auf die Schlussworte *‚Verbrennt den Leichnam auf dem heil'gen Platze .... Geht, holt Feuer, reißet Bänke ein, reißt Sitze, Läden, alles ein . . .'* denken können, dass die berühmte Rede des Antonius auf den Rostra Iulia gehalten wird.[119]) — Der nächste bedeutende Tempel in Pompeji ist der Apollotempel, dessen Ostseite an das Forum grenzt. Man wird dieses Heiligthum erwähnen können, wenn von dem Apollotempel in Rom die Rede ist, z. B. bei Tacit. Ann. II 37 u. 83[120]), oder bei Horaz, C. I 31 — das Gedicht bezieht sich

---

[116]) O. Richter, Top., S. 795.

[117]) Man vgl. die Abbildungen des reconstruierten Caesartempels bei Levy-Luckenbach, Das Forum Romanum der Kaiserzeit, München u. Leipzig 1895, Fig. 5 und des Juppitertempels in Pompeji bei Weichhardt, Pompeji vor der Zerstörung, kl. Ausg., Fig. 13, 14 u. 18.

[118]) Vgl. meine Schrift ‚Realerklärung u. s. w. bei der Lect. Ciceros', S. 48.

[119]) Die Inscenierung der genannten Tragödie im k. k. Hofburgtheater in Wien zeigt die Rednerbühne, von welcher aus Antonius spricht, von jener halbkreisförmigen Gestalt, wie wir sie an den Rostra Iulia (Reconstruction) sehen. — Allerdings heißt es bei Suet. Div. Iul. 84 *‚lectum pro rostris in forum magistratus et honoribus functi detulerunt'* und bei Plut. Ant. 14 *ἔτυχε μὲν οὖν* (näml. Anton.) *ἐκκομιζομένου Καίσαρος, ὥσπερ ἔθος ἦν, ἐν ἀγορᾷ διεξιὼν ἐγκώμιον.* Über Shakespeares Benützung der Biographien Plutarchs (Brut., Caes., Anton.) für seine Tragödie vgl. John, Plutarch und Shakspere, Wertheim I u. II, 1889 u. 1890.

[120]) Vgl. meine Abh. ‚Realerklärung u. s. w. bei der Lectüre des Tacitus', S. 29 und 33.

auf die Einweihung dieses Tempels —; auch vor der Lectüre des C. S. wird man des Apollotempels auf dem Palatin erwähnen müssen, weil der Hymnus in diesem Tempel gesungen wurde. Endlich bieten dazu Gelegenheit alle jene Stellen, wo der Palatinischen Bibliothek gedacht wird (E. I 3, 17; II 1, 216 f.; C. S. 62; Tacit. Ann. II 83). In dem Vorhofe des Apollotempels, dessen Porticus, wie schon erwähnt (S. 31), mit Darstellungen aus der Ilias geschmückt war, erhebt sich zur linken Seite der großen Freitreppe eine Säule, auf der nach der erhaltenen Inschrift eine Sonnenuhr angebracht war. Ich möchte an dieser Stelle einfügen, was man etwa über Sonnenuhren bei gegebener Gelegenheit in der Schule bemerken könnte, um den Schülern einen Einblick in diese Dinge des alltäglichen Lebens zu gewähren. Erwähnt wird z. B. bei Cic. Pro Sex. Rosc. Am. 7, 19 *hora prima noctis*[121]), Pro Mil. 10, 29 *hora fere undecima,* 18, 48 *hora tertia,* Phil. II 31, 77 *hora diei decima,* Hor. S. I 6, 122 *ad quartam* u. s. w. Man sollte bei einer dieser Stellen bemerken, dass die Sonnenuhren — von Sand- und Wasseruhren will ich hier absehen — erst ziemlich spät in römischen Städten aufkamen, nicht lange vor dem Kriege mit Pyrrhus. Plin. N. H. VII 60 berichtet: ‚*Princeps Romanis solarium horologium statuisse ante undecim annos, quam cum Pyrrho bellatum est, ad aedem Quirini L. Papirius Cursor .... proditur.*‘ Seit den punischen Kriegen ist es wohl ganz gewöhnlich, dass man besonders an stark besuchten Orten *solaria* aufstellte[122]), also namentlich auf öffentlichen Plätzen, in den Vorhöfen von Tempeln oder in ihrer Nähe, wie wir es im Apollotempel und bei dem sogenannten griechischen Tempel in Pompeji finden, ferner in Bädern, wofür uns Pompeji ebenfalls mehrfache Belege liefert. Zu bemerken ist freilich, dass in dieser unteritalischen Stadt, die mit den Griechen frühzeitig in Berührung kam, manche Sonnenuhren schon viel älteren Datums sind, wie u. a. die erhaltenen oskischen Inschriften auf denselben beweisen. In Pompeji hat man zwar nur fünf Sonnenuhren oder Reste derselben aufgedeckt; aber es ist kein Zweifel, dass man seit den punischen Kriegen, schon zur Zeit des Plautus,

[121]) 7 Uhr abends im Hochsommer.

[122]) Vgl. Cic. Pro Quinct. 18, 59 ‚*vixit . . . semper inculte atque horride* (n. Quinctius); *natura tristi ac recondita fuit; non ad solarium (= in foro), non in campo versatus est.*‘

besonders in Rom in recht ausgiebiger Weise für die Aufstellung von Sonnenuhren sorgte. So mag denn der witzige Monolog, den Plautus einen seiner ewig hungrigen Parasiten halten lässt, recht zeitgemäß gewesen sein[123]), Gell. N. A. III 3, 5:

‚Ut illúm di perdant, prímus qui horas répperit
quique ádeo primus státuit hic solárium . . . .
nam[olím] puero ué[n]ter erat solárium . . . .
ubi[u]ís [s]te monebat ésse, nisi quom ní[hi]l erat.
Nunc étiam quom est, nonést[ur], nisi solí libet.
Itaque ádeo iam oppletum óppidum est soláriis.‘[124])

Für den Privatgebrauch dürfte man in den größeren Häusern im Garten oder im Peristyl eine Sonnenuhr gehabt haben. In Pompeji finden wir eine solche im Garten der Casa dei Capitelli figurati. Es ist eine runde Säule von halber Manneshöhe; auf der oberen Kreisfläche ist die Eintheilung für die Sonnenuhr angebracht. So wird man sich auch bei Hor. S. I 6, 122 *‚ad quartam iaceo‘* denken können, dass ein Sclave dem in irgend einem Gemache des Peristyls oder Atriums ruhenden Dichter die Zeit meldet, wie sie die im Garten aufgestellte Sonnenuhr anzeigt.[125]) Sonst pflegte man wohl, z. B. bei öffentlichen Verhandlungen, einen Sclaven zur nächsten Uhr zu schicken, um zu erfahren, wie viel es an der Zeit ist. So führt Cic. Brut. 54, 200 aus, wie ein *‚intellegens dicendi existimator‘* schon auf den ersten Blick weiß, was er von einem Redner zu halten habe. *‚Videt‘*, heißt es, *‚oscitantem iudicem, loquentem cum altero, nonnunquam etiam circulantem, mittentem ad horas . . . .‘* Wenn man noch hinzufügt, dass auf den Sonnenuhren, wie z. B. auf der in den großen Thermen in Pompeji gefundenen, durch entsprechende Eintheilung für die Zeitmessung im Winter und im Sommer gesorgt war und dass die Wasseruhren erst durch Scipio Nasica in Rom aufkamen, so ist damit wohl

[123]) Wenn auch der Schauplatz, wie es scheint, in der Fremde ist, so werden dem Plautus doch wohl römische Verhältnisse vor Augen geschwebt haben.

[124]) Es ist dies ein Fragment aus dem Stücke Boeotia. Gellius spricht an der gen. Stelle von den *fabulae Varronianae* und führt aus, dass auch Varro hinsichtlich des erwähnten Stückes *‚nihil dubitauerit, quin Plauti foret‘*, und fährt dann mit Recht fort: *‚neque alius quisquam non infrequens Plauti lector dubitauerit, si ue[l] hos solos ex ea fabula versus cognouerit, qui quoniam sunt . . . Plautinissimi, propterea meminimus.‘*

[125]) Vgl. Mart. VIII 67, 1 *‚horas quinque puer tibi nondum nuntiat‘*.

alles gesagt, was sich über diesen Gegenstand bemerken lässt.[126]) — Ein weiterer Tempel in Pompeji ist dem Culte des Augustus geweiht: es ist der Tempel der Fortuna Augusta, der in seiner Anlage am meisten Ähnlichkeit mit dem Juppitertempel zeigt. Im Innern fand man eine auf ein Standbild des Augustus sich beziehende Inschrift: *[Augu]sto Caesari parenti patriae.* Von der Vergötterung des Augustus lesen die Schüler u. a. bei Vergil in der I. Ecl., wo Octavianus von Vergil *deus* genannt wird; desgleichen heißt es bei Tacit. Ann. I 10 ‚. . . *sepultura more perfecta templum et caelestes religiones decernuntur*' [127]) und Ann. IV 37 ‚*cum divus Augustus sibi atque urbi Romae templum apud Pergamum sisti non prohibuisset . . .*' Bei der Lectüre dieser Stellen lässt sich passend auf das Vorhandensein des erwähnten Tempels in Pompeji hinweisen, wie denn auch Hor. C. I 2, 50 ‚*hic ames dici pater atque princeps*' Gelegenheit bietet, auf die in dem genannten Tempel gefundene Inschrift mit der Bezeichnung des Augustus als *parens patriae* zu verweisen. — Noch ein zweiter Tempel, am Forum gelegen, war in Pompeji für den Kaisercultus bestimmt: der Tempel des Genius Augustus oder, was wahrscheinlich ist, des Vespasian. Untersuchungen haben nämlich gezeigt, dass der Tempel erst nach dem Erdbeben v. J. 63 n. Chr. begonnen und zur Zeit der Zerstörung Pompejis noch nicht vollendet war.[128]) Es ist demnach anzunehmen, dass er zu Ehren des Kaisers Vespasian errichtet worden ist. Der Altar, der vor dem Tempel steht, trägt an der Vorderseite ein Relief, das, ein Stieropfer darstellend, einigermaßen an das bekannte Marc Aurel-Relief erinnert. Auf beiden Darstellungen hat der Opfernde das Haupt verhüllt, auf beiden ist der *popa* zu sehen, wie denn auch auf beiden Reliefs im Hintergrunde der betreffende Tempel, vor dem das Opfer statt-

---

[126]) Interessant wäre nur noch das eine, dass die Sonnenuhren. viel älter als die Wasseruhren, in solchem Grade als Zeitmesser galten, dass *solariun* für ‚Uhr' überhaupt gebraucht wurde und dass man dann *solarium discriptum* für die eigentliche Sonnenuhr und *solarium ex aqua* (Cic. De nat. deor. II 34, 87) für Wasseruhr sagte. Betreffs des Ausdruckes *solarium ex aqua* vgl. Wendungen wie *νέκταρ οἰνοχοεῖν* oder goldenes Hufeisen.

[127]) Vgl. Ann. VI 45 ‚. . . *ne publice quidem nisi duo opera struxit, templum Augusti et scaenam Pompeiani theatri.*'

[128]) Vgl. Mau, Führer durch Pompeji[3], S. 28.

findet, angedeutet ist. Freilich ist das Pompejanische Relief weder in Größe noch in Ausführung mit dem im Conservatorenpalaste befindlichen zu vergleichen. Falls in der Schule die entsprechenden Partien aus Tacit. Hist. gelesen werden, so muss man z. B. bei IV 3 *‚at Romae senatus cuncta principibus solita Vespasiano decernit‘* ohnehin darauf hinweisen, dass dem Vespasian, welcher den Namen Caesar annahm, durch ein Gesetz, die sog. *lex regia*[129]), die gleichen Rechte eingeräumt wurden, wie den Kaisern des julischen Geschlechtes. Damit war auch seine Vergötterung ausgesprochen. So wurde ihm und Titus auf dem Forum Romanum neben dem Tempel der Concordia an dem Tabularium ein Tempel errichtet, von dem noch der Unterbau, die Basis für das Standbild der Kaiser und drei korinthische Säulen erhalten sind. Auf diese beiden Tempel des Vespasian und seine Vergötterung kann man auch aufmerksam machen, wenn bei Tacit. Hist. IV 81 gelesen wird, dass Vespasian, gleichsam mit göttlicher Machtvollkommenheit ausgestattet, zu Alexandria an einem Blinden und einem Lahmen Wunder wirkt. — Schließlich ist es von Interesse, dass in Pompeji hart an dem großen Theater die ansehnlichen Ruinen eines Isistempels aufgedeckt worden sind, welcher nach dem Erdbeben vom J. 63 n. Chr. an Stelle eines älteren Isistempels aufgebaut worden ist. Die verschiedenen Räume dieses Heiligthumes waren mit Gemälden geschmückt, die sich auf den Isiscult bezogen oder ägyptische Gottheiten und Landschaften darstellten. Dieselben sind jetzt zum Theile zerstört, zum Theile wurden sie ins Neapler Museum gebracht. Desgleichen kam nebst andern Statuen eine reich vergoldete Bildsäule der Isis zum Vorschein. Bemerkenswert ist eine in dem Tempelhofe links vor der Treppe zum Heiligthume stehende Kapelle (das sog. Purgatorium), in der sich der Zugang zu dem unterirdischen Behälter befindet, welcher das für den Isiscult nöthige Nilwasser enthielt. Der Fries dieses kleinen Gebäudes war mit ägyptischen Figuren geziert, während der Stucküberzug der Außenwände Gestalten aus der griechischen und römischen Mythologie aufweist. Wie schon S. 37 bemerkt wurde, wird man den Schülern gegenber von den ägyptisierenden Darstellungen in Pompeji Erwähnung thun können, wenn von dem Culte der ägyptischen

[129]) C. I. L. VI, 930.

Gottheiten in Rom die Rede ist. Bei der gleichen Gelegenheit lässt sich auf den Isistempel mit dem Purgatorium hinweisen. Nur ist zu bemerken, dass der Isiscult in Pompeji viel früher Eingang gefunden zu haben scheint, als dies in Rom der Fall war, wo man noch in der Kaiserzeit mit officiellen Decreten gegen die Verbreitung desselben [130]) ankämpfte.

Was jene öffentlichen Bauten anbetrifft, die als Amtslocale der Behörden oder als Sitzungssaal des Stadtrathes dienten, so glaubt man in den drei nebeneinander liegenden, ziemlich hohen Sälen auf der dem Juppitertempel gegenüberliegenden Seite des Forum civile die Localitäten gefunden zu haben, in denen die *decuriones,* die *duumviri iure dicundo* und die *aediles* ihres Amtes walteten. Es ließe sich dies kurz erwähnen, wenn man bei der Lectüre der schon früher citierten Stelle aus Tacitus Ann. XIV 17, wo von der Schlägerei zwischen den Pompejanern und Nucerinern die Rede ist, auch der Verfügung gedenkt, dass infolge dieser Unruhen neben zwei neuen Duovirn i. d. noch ein Praefectus i. d. eingesetzt wurde. [131]) Von andern Verfügungen, die von Rom aus aus demselben Grunde getroffen wurden, berichtet Tacitus selbst.

Wir wenden uns nun zu der Betrachtung der beiden in Pompeji erhaltenen Theater. Das kleinere, etwa 1500 Personen fassend, war bedeckt und diente wahrscheinlich musikalischen Productionen. Das größere Theater hatte beiläufig für 5000 Personen Raum. Sehr gut erhalten sind, was zunächst den Zuschauerraum anbetrifft, in dem großen Theater die drei Ränge, die *prima* (oder *ima*), die *media* und die *summa cavea,* ebenso in dem kleinen Theater, nur dass hier der dritte Rang fehlt. Die *prima cavea* besteht in beiden Theatern aus vier breiten Stufen, auf welchen die Sessel der Decurionen und vornehmer Persönlichkeiten standen. [132]) Ebenso zeigen beide Theater über den zwei seitlichen Eingängen zur Orchestra je eine größere Plattform, welche die Sitze für die ersten Persönlichkeiten trug, für den die Spiele leitenden Beamten einerseits, für die Priesterinnen, wie es scheint, andererseits. Die

[130]) Schon Ovid sagt Met. I 746 f. *‚nunc dea linigera colitur celeberrima turba.* (Sowohl die Isispriester als auch die Göttin selbst führen das Epitheton *liniger.)*

[131]) Vgl. Hermes XII, S. 125.

[132]) Auch die Orchestra war für Sitze angesehener Bürger reserviert.

media cavea des großen Theaters besteht aus 15 Marmorstufen, die in 7 *cunei* getheilt sind. Von all diesen Dingen zu sprechen bietet die Classikerlectüre wiederholt Gelegenheit. So heißt es bei Cic. Cato Maior 14, 48 *‚ut Turpione Ambivio magis delectatur, qui in prima cavea spectat, delectatur tamen etiam, qui in ultima, sic . . . .‘* Die *cavea* wird u. a. auch Cic. Lael. 7, 24; Verg. Aen. V 340 und VIII 636 erwähnt. Bei Tacit. Ann. IV 16 *‚quotiens Augusta theatrum introisset, ut sedes inter Vestalium consideret‘* wird man unter Heranziehung von Suet. Div. Aug. 44 *(Augustus) . . . virginibus Vestalibus locum in theatro separatim et contra praetoris tribunal dedit‘* auf die Plattform *(tribunal)* oberhalb der seitlichen Eingänge der beiden Theater in Pompeji hinweisen. Die Plätze entsprechen beiläufig unseren Prosceniumslogen. Endlich muss man neben der *lex theatralis* des Roscius auch die Eintheilung in Ränge erwähnen bei Hor. E. I 1, 67 *‚ut propius spectes lacrimosa poemata Pupi‘* oder Epd. IV 5 f. *‚sedilibus(que) magnus in primis eques Othone contempto sedet.‘* Vgl. noch E. I 1, 58. Was nun weiter die *scaena* anbetrifft, so erregt unser Interesse in dem großen Theater zunächst die Vertiefung, welche vor und längs der ganzen Bühne sich hinzieht. Diese Vertiefung diente offenbar zur Aufnahme des während der Vorstellung herabgelassenen Vorhanges. Sie steht durch eine größere Anzahl viereckiger Löcher mit einem zweiten unterirdischen Gange in Verbindung. Man nimmt an, dass in diesem letzteren Raume jene Personen sich befanden, welche an Stricken, die durch die genannten Löcher giengen, den Vorhang herabließen und dann wieder in die Höhe zogen. Etwas Bestimmtes über die Art der Befestigung des Vorhanges und über den ganzen beim Herablassen und Aufziehen desselben in Thätigkeit gesetzten Apparat lässt sich nicht sagen. Aber auf die genannte Vertiefung vor der Bühne des großen Theaters kann man aufmerksam machen, wenn man bei Hor. E. II 1, 188 liest *‚quattuor aut plures aulaea premuntur in horas.‘* Desgleichen wird man zur Erklärung von E. II 3, 154 f. *‚si plausoris eges aulaea manentis et usque sessuri, donec . . .‘* die Phrase für unser ‚der Vorhang fällt (das Stück ist zu Ende)‘ angeben müssen, nämlich *‚aulaea tolluntur‘* [183]), was wiederum veranlasst,

[183]) Cic. Pro Cael. 17, 65 *aulaeum tollitur.*

das Abweichende zwischen unseren und den antiken Theatervorhängen zu besprechen. — Im Zusammenhange mit den Theatern sollte das trefflich erhaltene Amphitheater Pompejis besprochen werden. Doch wird man, wenn auch in der Schullectüre von Gladiatoren oft genug die Rede ist, kaum in die Lage kommen, über dasselbe zu sprechen.[134]) Bei der Lectüre des Gedichtes von Gerok, Ave Caesar, morituri te salutant[135]), sollte freilich das Bild eines Amphitheaters den Schülern vorgeführt werden. Doch wird man hier passender Weise lieber das sog. Colosseum in Rom heranziehen. Namentlich wird man bei Str. 2:

‚In weitem Rund mit vollgedrängten Sitzen
thürmt sich der Circus auf ins Himmelblau;
der Pöbel kürzt die Zeit mit blutigen Witzen,
und 50.000 Römeraugen blitzen
voll Mordbegier nach der ersehnten Schau,‘

darauf hinweisen, dass das Amphitheatrum Flavianum nach den angestellten Berechnungen für weit mehr als 25.000, nämlich für 40—45.000 Zuschauer Raum bot. Wenn es Str. 8 heißt:

‚sie grüßen ihren Caesar, doch nicht jenen,
der in die Hand sein finsteres Haupt dort stützt,‘

so ist zu bemerken, dass die erste Sitzreihe (oberhalb des ersten oder innersten gewölbten Umganges), das sog. Podium, offenbar mit einer Brüstung versehen, die Ehrensitze für die Senatoren, die Vestalischen Jungfrauen und den Kaiser trug, für welch letzteren ein besonderer, erhöhter Sitz *(pulvinar)* hergestellt war. Bei Str. 12

‚Numid’scher Leu, nun schüttle deine Mähne!
. . . . . .
spring’ an aus deinem Käfig, o Hyäne!
du Königstiger, wetze deine Zähne . . . .‘

weise man auf die großartigen Unterbauten des Amphitheaters hin, welche nebst verschiedenen Maschinerien und Vorrichtungen, um die ganze Arena unter Wasser zu setzen, auch wohl die Käfige für die wilden Thiere enthielten. Besonders großartig sind diese Räume auch in dem Amphitheater zu Pozzuoli (Puteoli) bei Neapel. — Wiederholt wird in der Schullectüre der *ludus gladiatorius* er-

[134]) Vgl. übrigens S. 11 f.
[135]) K.-St., V., S. 51; L. V., S. 64.

wähnt, so bei Caes. b. c. I 14, 4 f. *‚gladiatoresque quos ibi* (näml. in Capua) *Caesar in ludo habebat, ad forum productos Lentulus spe libertatis confirmat . . .‘*[136]), oder Cic. In Cat. II 5, 9 *‚atque ut eius diversa studia in dissimili ratione perspicere possitis, nemo est in ludo gladiatorio paulo ad facinus audacior, qui . . . .‘* Bei Hor. A. P. 32 ist von einem *ludus Aemilius* die Rede. Besonders bei der Lectüre der zuerst citierten Stelle aus Caesar ließe sich passend auf die in Pompeji erhaltene Gladiatorenkaserne hinweisen. Sie ist als solche gekennzeichnet u. a. durch die Funde, die man da gemacht hat: eine reiche Auswahl von Gladiatorenwaffen, darunter prächtig ausgeführte Helme theils mit, theils ohne Visier. All das ist jetzt im Neapler Nationalmuseum im 2. Zimmer der Sammlung kleiner Bronzen. Die Gladiatorenkaserne liegt hinter dem großen Theater. Ein geräumiger Übungsplatz ist von einer Säulenhalle eingeschlossen, an welcher die Zellen der Gladiatoren liegen. Das Erdgeschoss hatte noch ein oberes Stockwerk, das ebenfalls Wohnungen für die Gladiatoren enthielt. Um das obere Stockwerk lief eine Gallerie *(pergula),* auf welche sich die Thüren der Zellen öffneten. Da im ganzen etwa 70 Kammern vorhanden sind und jede für zwei Gladiatoren Raum bietet, so konnte hier eine Besatzung von 140 Mann untergebracht werden. Schon aus diesem Beispiel ersieht man, dass die Mannschaft der *ludi gladiatorii,* deren es namentlich in Unteritalien mehrere gab, in unruhigen Zeiten ein ziemlich starkes Contingent stellen konnte, woran bei der Durchnahme der entsprechenden Partien in der Geschichte erinnert werden könnte. In einer Zelle fand man ein Fußeisen (jetzt durch ein Holzmodell ersetzt; das Original befindet sich im Neapler Museum), in welchem 10 Personen gefesselt werden konnten. Wir haben in diesem Raume, der auch mehrere Skelette enthielt, das Arrestlocale der Kaserne zu erkennen. Bemerkenswert ist noch die geräumige Küche, in welcher die Menage für die Gladiatoren gekocht wurde, ferner einige größere Räume, die wahrscheinlich als Wohnungen für die Fechtmeister, die *lanistae,* dienten. Die letzteren werden in der Schullectüre ebenfalls erwähnt, so bei Cic. Pro Sex. Rosc. Am. 6, 17; 40, 118; desgleichen ist man genöthigt, von dem *lanista* zu sprechen anlässlich der Lectüre von Hor. E. I 1, 2 ff.

[136]) Vgl. dazu Cic. Ad Att. VII 14, 2.

Zu den öffentlichen Bauten gehören schließlich die Bäder. In Pompeji hat man drei Badeanstalten aufgedeckt: die sog. Stabianer Thermen, die kleinen Thermen und das Centralbad. Dieses letztere, für eine Provinzstadt von etwa 30.000 Einwohnern in ziemlich großem Maßstabe angelegt, war zur Zeit der Verschüttung durch den Ausbruch des Vesuvs noch nicht vollendet. Die beiden andern — Männer- und Frauenbad sind getrennt — sind sehr gut erhalten und geben uns eine genaue Vorstellung von derartigen Anlagen im Alterthum. Wenn man in der Rede Pro Sex. Rosc. Am. liest, dass Roscius bei den *balneae Pallacinae* ermordet worden sei, so kann man, schon um den Plural *balneae* zu erklären, darauf hinweisen, dass die Bäder aus mehreren Räumlichkeiten bestehen. Man unterschied das Apodyterium, in dem man die Kleider ablegte, das Frigidarium, dann das Tepidarium, welches den Zweck hatte, den Körper durch die laue Temperatur an die Wärme des nächsten Raumes, des Caldariums, zu gewöhnen.[137]) Alle diese Räume sind in den Pompejanischen Bädern trefflich erhalten, und es wäre für die Schüler nicht ohne Interesse, wenn sie einmal in einem kleinen Excurse das Wichtigste über dieselben erführen. Manche der erhaltenen Räume zeigen eine ganz prächtige Ornamentik; zumeist sind es Stuckornamente verschiedener Art, welche die Wände und besonders die Wölbungen schmücken: Rosetten und Polygone in allerlei Verschlingungen, dazwischen weibliche oder mythologische Figuren, in den Frigidarien eine Wanddecoration von Blumen, Bäumen und Sträuchern (jetzt fast ganz unsichtbar oder entfernt), welche die freie Natur nachahmen sollten. Man kann sich eine Vorstellung machen, wie prächtig die Badeanstalten in der *regia Roma* ausgestattet gewesen sein mögen. In dem Apodyterium fallen uns die in Manneshöhe in den Wänden angebrachten, nicht zu großen Nischen *(loculi)* auf, welche zur Aufnahme der Kleider der Badenden bestimmt waren. In den Stabianer Thermen finden wir unter diesen Nischen eine fortlaufende Steinstufe, auf welcher die sich Entkleidenden

[137]) Außerdem gab es natürlich noch verschiedene andere Räume, die zu einem großen Badeetablissement gehörten: eine Palästra, an die sich das Destrictarium (Raum, wo man nach den Übungen in der Palästra Staub und Öl abschabte) und ein großes offenes Schwimmbassin anschlossen, das Laconicum oder Sudarium, Schwitzbad, das Elaeothesium, wo man sich mit Öl salbte u. s. w.

Platz nehmen konnten. Zur Bewachung der im Apodyterium aufbewahrten Kleider waren eigene Diener, die *capsarii,* bestellt. Denn es ist klar, dass die auf so primitive Weise deponierten Kleidungsstücke für Diebe eine ebenso willkommene Beute waren, wie heute in den Kaffeehäusern großer Städte die Winterröcke und Überzieher. Man vgl. Plaut. Rud. II 3, 51 ff.:

‚. . . . . Scin tu? étiam qui it lauátum
in bálineas, quom ibi sédulo sua uéstimenta séruat,
tam súbrupiuntur: quíppe qui quem illórum opseruat fálsust:
fur fácile quem opseruát uidet, custós qui fur sit néscit.‘

Das Frigidarium enthält ein größeres Bassin *(piscina* od. *natatio).* Von größtem Interesse sind weiters in dem Tepidarium und Caldarium die Wärmeleitungen, welche durch Hohlwände und hohle Fußböden hergestellt sind — eine Einrichtung, die seit dem Anfange des 1. Jahrh. v. Chr. in Gebrauch kam. Das Caldarium zerfällt in drei Theile: in dem einen ist das *labrum* (Waschbecken) untergebracht, der mittlere Theil diente zu trockenen Schwitzbädern, in dem dritten findet sich die große Badewanne *(alveus),* zur Aufnahme des warmen Wassers bestimmt. In Pompeji sind, wie bemerkt wurde, nur drei Badeanstalten zum Vorschein gekommen: Rom hat ihrer natürlich unvergleichlich mehr gehabt. Wenn man bei Horaz die Stellen liest E. I 1, 91 f. *‚. . . mutat cenacula, lectos, balnea, tonsores . . .‘,* E. I 11, 12 f. *‚. . . nec qui frigus collegit, furnos et balnea laudat‘,* E. I 14, 15 *‚nunc urbem et ludos et balnea vilicus optas‘,* so könnte, wie übrigens auch bei der oben angeführten Stelle aus der Rosciana, bemerkt werden, dass die Anzahl der Bäder in Rom eine ungemein große war. Sie stieg in der späteren Kaiserzeit bis auf 800. Auch die Größe und Zahl der Räumlichkeiten war in den römischen Bädern selbstverständlich eine sehr bedeutende. Wie weit man später in dieser Beziehung gieng, beweisen die Thermen Diocletians. Den Raum, wo dieselben einst standen, nehmen jetzt ganze Straßenzüge mit ausgedehnten Plätzen und Kirchen ein. Bevor aber in Rom die Bäder in so großartigem Maßstabe aufgeführt wurden, enthielten sie ohne Zweifel, wie es uns die Pompejanischen Bäder zeigen, viele schmale und dunkle Gänge, wie auch die einzelnen Räume selbst etwas düster waren. Solche Orte oder ihre Nähe mögen für einen

Hinterhalt nicht ungeeignet gewesen sein.[138]) Man braucht nur auf den Plan der Stabianer Thermen einen Blick zu werfen, um sich zu überzeugen, wie viele schmale Gänge und kleinere Räume da vorhanden waren. Bemerkenswert ist auch die Thatsache, dass man besonders in den Abendstunden zu baden pflegte, wofür uns z. B. die sogen. kleineren Thermen in Pompeji dadurch einen Beweis lieferten, dass man in denselben nicht weniger als 1000 Thonlampen vorfand. Man kann dieser Dinge Erwähnung thun, wenn von der Ermordung des Roscius bei den Pallacinischen Bädern gesprochen wird. Die Rede, in welcher von einem Anschlage in den Bädern selbst erzählt wird, liest man in der Regel nicht: Pro Cael. 25, 62: ‚. . . *ut venenum cum a Licinio traderetur, manifesto comprehendi posset, constitui locum iussit balneas Senias, ut eo mitteret amicos, qui delitescerent, dein repente, cum venisset Licinius venenumque traderet, prosilirent hominemque comprehenderent.*‘ Liest man — was den Preis des Bades anbetrifft — bei Hor. S. I 3, 137 von billigen Volksbädern um $^1/_4$ As, so ist dem gegenüber zu bemerken, dass es schon in viel früherer Zeit auch recht theuere Bäder gegeben hat, in denen man ein hübsches Sümmchen ausgeben konnte. Bei Plaut. Trin. II 4, 5 ff. werden von Stasinus auf die Frage, was mit einer größeren Geldsumme geschehen sei, auch die Bäder bezeichnet, welche einen Theil der Summe verschlungen hätten: ‚*coméssum, expotum, exúnctum, elutum in bálineis.*‘ Dagegen gab es zu Horazens Zeit auch Freibäder, wie denn von Agrippa Plinius berichtet (XXXVI 24): ‚*adicit ipse in aedilitatis suae commemoratione . . . gratuita praebita balinea centum septuaginta, quae nunc Romae ad infinitum auxere numerum.*‘ Was übrigens die Viertelasbäder anbelangt, so ist es bei der Lectüre der genannten Horazstelle nicht ohne Interesse, zu bemerken, dass man in den kleineren Thermen Pompejis auch die Büchse fand, ‚in welche der thürhütende Badewärter das für die Bäder empfangene Geld sammelte.‘[139])

Wir kommen zum Schlusse unseres Aufsatzes noch zur Besprechung der Gräberstraße hinter dem Herculanerthor. Cicero berichtet in Tuscul. V 23, 64 f., wie er vor den Thoren von

[138]) Vgl. S. 29.

[139]) Vgl. Overbeck-Mau[4], S. 203.

Agrigent das Grabmal des Archimedes aufgedeckt habe. ‚*Ego autem*', heißt es da, ‚*cum omnia conlustrarem oculis — est enim ad portas Agrigentinas magna frequentia sepulcrorum — animum adverti . . . .*' Bei der Lectüre dieser Stelle ließe sich am passendsten an das Zwölftafelgesetz ‚*hominem mortuum in urbe ne sepelito neve urito*' (Cic. de legg. II 23, 58) anknüpfen und eine kurze Beschreibung der einzigen gut erhaltenen antiken Gräberstraße mit ihren zahlreichen Grabmonumenten anschließen. Man wird sich natürlich damit begnügen, die verschiedenen Formen der Grabdenkmäler aufzuzählen, wie sie Overbeck-Mau unterscheidet [140]) und wie sie sich immer wiederholen, also ‚1. Ummauerungen, in denen man die Asche mehrerer Todten begrub und die Plätze der einzelnen durch Hermencippen bezeichnete, 2. Grabnischen über dem gleichfalls unterirdischen Grabe, 3. große, mit Tuffquadern bekleidete Monumente in Altarform, 4. Monumente in Tempelform, 5. Gräber, bei denen ein großer . . . Unterbau das viel kleinere, als Altar oder als einfacher Würfel gestaltete, mit der Inschrift versehene Monument trägt.' Am besten wäre hier die Vorweisung einer Abbildung der Gräberstraße, wie sie auch nach Ov.-Mau die Handbücher enthalten. Eine erwähnenswerte Eigenthümlichkeit sind noch die halbkreisförmigen Sitze vor manchen Gräbern, die auf ihrer Lehne die Inschrift tragen, ferner der Umstand, dass analog unseren Ehrengräbern auch damals zur Ehrung wohlverdienter Persönlichkeiten auf Beschluss des Stadtrathes (der Decurionen) der Platz für das Grabdenkmal sowohl, wie auch dieses selbst auf Kosten der Gemeinde beschafft wurde, eine Sache, welche uns die erhaltenen Widmungsinschriften lehren. [141]) Wenn ferner bei Cic. Cato Maior 19, 71 gelesen wird , . . . *senibus maturitas; quae quidem mihi tam iucunda est, ut, quo propius ad mortem accedam, quasi terram videre videar aliquandoque in portum ex longa navigatione esse venturus*', so könnte darauf hingewiesen werden, dass auf einem der Grabdenkmäler vor dem Herculanerthor, auf dem der Naevoleia Tyche, das Hinübergehen in ein besseres Jenseits symbolisch

[140]) S. 421.

[141]) Eine solche Inschrift in großen, schön ausgeführten Buchstaben lautet z. B. *MAMIAE · P · F · SACERDOTI · PVBLICAE · LOCVS · SEPVLTVR · DATVS · DECVRIONVM · DECRETO.*

durch ein in Relief dargestelltes Schiff angedeutet wird, dessen Segel gerefft werden und dessen Steuerruder eine Frau — wohl die hier begrabene Naevoleia Tyche — führt. [142]) Natürlich bieten sich in der Schule auch andere Gelegenheiten, bei denen man von der Gräberstraße sprechen kann, so wenn Goethes Neapler Brief vom 13. März 1787 gelesen wird [143]), wo es u. a. heißt: *‚Das Grab einer Priesterin als Bank im Halbcirkel mit steinerner Lehne, daran die Inschrift mit großen Buchstaben eingegraben.*[144]) *Über die Lehne hinaus sieht man das Meer und die untergehende Sonne. Ein herrlicher Platz, des schönen Gedankens wert.‘* Andere Stellen sind: Cic. Pro Mil. 7, 17 und 18; Pro Archia 9, 22; Cato Maior 7, 21. Doch wird man da zunächst auf die Via Appia hinweisen müssen, und wenn auch z. B. in der Miloniana mit den *monumenta Appii* vor allem die Straße selbst gemeint ist, so wird man doch an die Grabdenkmäler denken können, welche der Straße ihr charakteristisches Gepräge verleihen. An der citierten Stelle aus der Rede Pro Arch. aber ist direct von einem Grabmal der Via Appia die Rede, von dem *sepulcrum Scipionis.* Freilich ist man mit dem, was sich über die Via Appia in dieser Richtung sagen lässt, bald fertig; denn mit Ausnahme des Grabmales der Caecilia Metella, das bei andern Gelegenheiten herangezogen werden kann, [145]) und den großen, noch vor dem genannten Grabmal liegenden Columbarien sind es nur Trümmerreste, welche beide Seiten der Straße einsäumen, aber von dem Aussehen der Monumente selbst keine Vorstellung geben. Bemerkenswert ist nur, dass sich diese Überreste mit vielen erhaltenen Inschriften und Reliefdarstellungen der Begrabenen in Büstenform vom Grabmal der Caecilia Metella an über eine Stunde Weges in kurzen Zwischenräumen hinziehen und im Vereine mit der schnurgerade angelegten Straße und den weit in die Campagna hinausreichenden Bogenreihen der Aqua Marcia

---

[142]) Allerdings lässt dieses Relief noch eine andere Deutung zu; vgl. Overbeck-Mau[4], S. 415.

[143]) In Freytags ‚Schulausgaben und Hilfsbücher für den deutschen Unterricht: W. v. Goethe, Italienische Reise (Auszug), herausgeg. von Dr. Schirmer, Leipzig 1899, S. 131.

[144]) Es ist die oben citierte Inschrift.

[145]) Vgl. meine Abh. ‚Realerklärung u. s. w. bei der Lectüre Ciceros‘, S. 27.

und Claudia auf den Wanderer einen ganz eigenartigen Eindruck machen. Wollte man aber bei einer der genannten Stellen über die Gestalt der Grabdenkmäler selbst den Schülern etwas mittheilen, so müsste man doch die Gräberstraße vor dem Herculanerthor heranziehen mit dem Hinweise darauf, dass die Monumente der Hauptstadt ungleich großartiger gedacht werden müssen.

Das sind nun freilich Bemerkungen, die man in der Schule nur gelegentlich machen könnte und die mit Rücksicht auf das zur Lectüre bestimmte Pensum im Laufe der Jahre weder in ihrer Vollständigkeit, noch auch in der angeführten Reihenfolge gegeben werden können. Aber es kann nicht geleugnet werden, dass solche Bemerkungen zur Belebung des Unterrichtes ungemein viel beitragen und dem Schüler über verschiedene Zweige antiken Lebens eine richtige Anschauung geben.[146]) Zugleich vermitteln sie eine wenigstens theilweise Kenntnis der ausgegrabenen Stadt und der daselbst gemachten Funde. Um aber diese Kenntnis zu vervollständigen und ein vollkommen anschauliches Bild der antiken Stadt den Schülern zu bieten, empfiehlt es sich, einmal außerhalb der Schulstunden einen zusammenhängenden Vortrag über Pompeji zu halten, dem man etwa einen solchen Gedankengang zugrunde legt, wie er in den vorausgehenden Darstellungen befolgt ist. Dabei wäre auch auf die entsprechenden Stellen in lateinischen und deutschen Autoren nach Maßgabe der Zeit Rücksicht zu nehmen: manche von den Stellen haben die Schüler vielleicht gelesen, andere werden sie möglicherweise lesen, und so wird früher Genommenes in angenehmer Weise wieder aufgefrischt und das Verständnis für Späteres durch lebendige Anschauung angebahnt und vorbereitet. Es versteht sich von selbst, dass ein solcher Vortrag mit Demonstrationen verbunden sein muss. Das Skioptikon bietet zu solchen ein vortreffliches

---

[146]) Um allen Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich ausdrücklich erklären, dass auch für mich der Inhalt des gelesenen Autors die Hauptsache bildet. Auf Kosten desselben darf die Realerklärung unter keinen Umständen betrieben werden. Die vielen Warnungsrufe vor dem „Zuviel" helfen meiner Ansicht nach nicht viel: der vernünftige Lehrer, der seine Aufgabe richtig erfasst, wird Maß zu halten wissen, dem minder umsichtigen, der mit der ihm zugemessenen Zeit nicht hauszuhalten versteht, nützen auch sie nichts.